DIE JÜDISCHEN ARBEITER IN LONDON

INAUGURAL-DISSERTATION

DER STAATSWIRTSCHAFTLICHEN FAKULTÄT
DER KGL. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT ZU MÜNCHEN

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

EINGEREICHT VON

GEORG HALPERN

STUTTGART
DRUCK DER UNION DEUTSCHE VERLAGSGESELLSCHAFT
1903

Angenommen von der staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität München

Referent: Geheimer Hofrat Professor Dr. L. Brentano.

Die vorliegende Arbeit erscheint gleichzeitig als 60. Stück der „Münchener Volkswirtschaftlichen Studien, herausgegeben von Lujo Brentano und Walther Lotz", im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger G. m. b. H. in Stuttgart und Berlin.

Inhaltsverzeichnis

Seite

Erstes Kapitel

Kurzer Ueberblick über die rechtliche und ökonomische Lage der Juden in Russland 1

Zweites Kapitel

Statistische Darstellung der russisch-jüdischen Niederlassung in London 11

Drittes Kapitel

Die Wohnungsfrage 25

Viertes Kapitel

Die Industrieen der jüdischen Arbeiter 38
a) Allgemeines 38
b) Die Schneiderei 43
c) Die Schuhmacherei 59
d) Die Möbelfabrikation 62

Fünftes Kapitel

Stellung der jüdischen Arbeiter zur Gewerkvereinsfrage 64
Jüdische Gewerkvereine in London 66

Sechstes Kapitel

Zusammenfassung der Wirkungen der jüdischen Einwanderung 78

Bibliographie 82

Verzeichnis der Abkürzungen

Sweating System = Report from the Committee of the House of Lords on the Sweating System I—IV, 1888/89.

Em. & Im. = Report from the Select Committee on Emigration and Immigration (Foreigners) I und II, 1888/89.

A. C. = Minutes of Evidence taken before the Royal Commission on Alien Immigration 1902|03 [1]).

(Die neben diese Abkürzungen gesetzten Ziffern bezeichnen die laufende Nummer der betreffenden Frage in der Kommission.

Recent Report = Report on the Volume and Effects of Recent Immigration from Eastern Europe into the United Kingdom, 1894.

Census = Census of England and Wales.

Booth = Booth, Charles, Life and Labour of the people in London I—V, London 1892—1895.

---

[1]) Die noch nicht veröffentlichten stenographischen Protokolle der genannten Kommission verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Majors Evans Gordon, M. P.

Erstes Kapitel

Kurzer Ueberblick über die rechtliche und ökonomische Lage der Juden in Russland

Der Census von 1901 zeigt für London eine Bevölkerung von 53537 Russen und Polen, d. i. gleich 39,55 % aller in London wohnenden Ausländer und 1,8 % der Gesamtbevölkerung; 89,57 % dieser Russen und Polen gleich 47741 wohnen im East-End Londons und sind, wie wir später noch zu begründen haben werden, ausschliesslich Juden. In der vorliegenden Arbeit soll der Versuch gemacht werden, die Lage dieser jüdischen Einwanderer darzustellen im Zusammenhange mit dem Phänomen der Begründung eines konzentrierten, in sich abgeschlossenen Gemeinwesens in einem nach Sprache, Kultur und sozialer Struktur völlig fremden Lande.

Die eigenartigen Verhältnisse, die wir zu behandeln haben werden, lassen sich nur verstehen, wenn wir die Zustände ins Auge fassen, die im Geburtsland dieser Juden bestehen. Ich will daher in einem einleitenden Kapitel die wirtschaftliche Lage der Juden in Russland kurz schildern und die Gründe angeben, die mittelbar oder unmittelbar zu deren Auswanderung führen.

Betrachten wir nun zunächst die rechtliche Stellung, welche die jüdische Bevölkerung in Russland einnimmt.

Hiebei müssen wir uns eine Hauptunterscheidung vor Augen halten, von der das russische Gesetz ausgeht. Das Gesetz teilt nämlich die gesamten Untertanen in zwei Kategorien — in die eingeborenen und in die „fremden Volksstämme“ (Inorodzy). In diese zweite Gruppe gehören[1]):

[1]) Art. 835 Bd. IX ed. 1876.

a) die sibirischen Kirgisen;

b) die Samojeden;

c) die nomadische Bevölkerung im Gouvernement Stawropol;

d) die Bewohner der Komandorinseln;

e) die Kalmücken im Astrachanschen und Stawropolschen Gouvernement;

f) die Hordenstämme in dem Gebiet östlich des Kaspischen Meeres;

g) die Juden.

Das Gesetz lässt also die Juden, die seit mehr als sechs Jahrhunderten im Gebiet des heutigen Russland sesshaft sind und eine bedeutende Rolle im gesamten Wirtschaftsleben Russlands spielen, die gleiche Sonderstellung einnehmen, wie die obengenannten heidnischen Volksstämme, die alle auf einer ausserordentlich niedrigen Wirtschaftsstufe stehen.

Zu bemerken ist noch, dass alle diese Völkerschaften gleiche Standesrechte mit den eingeborenen Russen haben, während die Juden diese nur geniessen, soweit nicht für sie besondere Bestimmungen erlassen sind[1]).

Diese grundsätzliche Scheidung bildet die rechtliche Basis, auf der sich das ausserordentlich komplizierte Gebäude der Sondergesetzgebung für die Juden erhebt[2]).

Die Gesamttendenz aller dieser Bestimmungen geht dahin, die Juden den inneren Gouvernements Russlands möglichst fernzuhalten. Die Gesetzgebung hat ein grosses, jüdisches Ghetto geschaffen. Dieses jüdische „Wohnrecht" zeigt folgende Hauptbestimmungen:

I. Die Juden haben das Wohnrecht allgemein nur in nachfolgenden 15 Gouvernements des nordwestlichen, südwestlichen und südlichen Teils Russlands:

Bessarabien, Wilna, Witebsk, Wolhynien, Grodno, Ekaterinoslaw, Kowno, Minsk, Mohilew, Podolien, Poltawa, Taurien,

---

[1]) Ib. Art. 836.

[2]) Eine erschöpfende kritische Zusammenstellung gibt Misch: Leitfaden der russischen Gesetzgebung über die Juden, St. Petersburg (russ.). Ein Auszug findet sich in „Die Verfolgung der Juden in Russland", Berlin 1891.

Cherson, Tschernigow und Kiew mit Ausnahme der Stadt Kiew selbst.

Dieses sogenannte „Niederlassungsgebiet“ häufig auch als der Rayon bezeichnet, umfasst insgesamt 812210,5 qkm mit 33070747 Einwohnern, davon 3954973 in Städten. Hiezu kommen noch die 10 Gouvernements des Königreichs Polen mit 111553,6 qkm und 9455943 Einwohnern, wovon 2055892 in Städten, die im Sinne des Gesetzes nicht zum Niederlassungsgebiet gehören, in denen aber allen Juden das Wohnen kraft besonderer Bestimmungen gestattet ist. Innerhalb dieses Gesamtgebiets besteht die weitere Beschränkung, dass den Juden das Wohnrecht in den westlichen Grenzgouvernements und Bessarabien innerhalb einer Zone von 50 Werst (53,3 km) von der Landesgrenze verboten ist[1]).

Bis zum Regierungsantritt Alexanders II. (1855—1881) hatte kein Jude das Recht, ausserhalb des Rayons dauernden Aufenthalt zu nehmen.

Unter dem liberalen Regime Alexanders II. wurde dieses Recht nachfolgenden Kategorien eingeräumt[2]).

1. Kaufleute erster Gilde (das sind Kaufleute, die sich in die höchste Gewerbesteuerklasse aufnehmen lassen).

2. Personen mit Diplomen gelehrter Grade der Universitäten.

3. Soldaten, die nach dem alten System gedient haben — d. h. 25 Jahre — mit ihren Frauen und Kindern.

4. Absolventen anderer höherer Unterrichtsinstitute.

5. Apotheker, Zahn- und Wundärzte und Hebammen.

6. Gelernte Handwerker.

Diese letzteren bleiben aber de jure stets im Verband der Gemeinde des Niederlassungsgebietes, zu der sie zugeschrieben sind, und haben das Wohnrecht ausserhalb derselben nur auf Grund eines regelmässig zu erneuernden Passes ihrer Heimatgemeinde. Sie müssen das Handwerk in einer Zunft gelernt haben oder sonst den Befähigungsnachweis liefern und sich auch tatsächlich durch das betreffende Handwerk ernähren.

---

[1]) Art. 16 des Statuts über das Passwesen, Abs. 22.

[2]) Ib. Bd. XIV Art. 17.

Zu diesen Kategorien ist nun folgendes zu bemerken:

1. Die Kaufleute erster Gilde, die jährlich an Mk. 1800 zu zahlen haben, bilden eine so kleine Anzahl, dass sie für die Gesamtverteilung der Juden in Russland keine Rolle spielen.

2. Die Möglichkeit, sich den liberalen Berufen zu widmen, ist auf ein Minimum beschränkt durch die Bestimmung, dass die Zahl der jüdischen Schüler auf den Mittelschulen nicht mehr als 5—10 % und auf den Hochschulen nicht mehr als 3—5 % der Gesamtzahl betragen darf. Diese Bestimmung gilt auch für das Niederlassungsgebiet, und während hier die jüdische Bevölkerung in manchen Städten bis zu 95 % der Einwohner ausmacht, darf die Zahl der jüdischen Schüler in den Schulen nur 5 % der christlichen betragen.

3. Das Vorrecht der sogenannten Nikolaischen Soldaten kommt jetzt nur noch einer sehr geringen Zahl von Individuen zu gute.

4. Die Freizügigkeit der jüdischen Handwerker ist eine recht problematische, denn ihre Aufnahme in eine Zunft als Schüler oder Meister steht ganz im Belieben der Zunftvorstände, die auf Grund einer besonderen Bestimmung ausschliesslich Christen sind und sich die jüdische Konkurrenz möglichst fernzuhalten suchen; ausserdem besteht in der Bestimmung der besprochenen Zwangszuschreibung eine wirksame Handhabe, die Juden an das Niederlassungsgebiet zu fesseln.

Die beschränkenden Wirkungen dieser Wohnrechtsgesetzgebung werden ungemein verschärft durch ihre administrative Handhabung. Die Lokalbehörden der verschiedenen Gouvernements haben die besprochenen Bestimmungen sehr verschieden gedeutet, und jeder Wechsel dieser Behörden bringt auch einen Wechsel in ihrer Anwendung. Dies hat für die Juden innerhalb und ausserhalb des Niederlassungsgebietes eine allgemeine Unsicherheit ihrer rechtlichen Stellung geschaffen, was begreiflicherweise das ganze wirtschaftliche Leben aufs ungünstigste beeinflusst. Die Frage, ob das betreffende Recht für ihn erlangbar ist, erfordert für jeden Juden den Aufwand vieler Intelligenz und ebensooft grosser Geldmittel. Die rigorose Anwendung der zu Recht bestehenden Bestimmungen würde eine

Fortexistenz unmöglich machen, und so hat sich denn für vieles ein Zustand herausgebildet, der am besten charakterisiert wird durch folgenden Ausspruch den ein Eingeborener mir gegenüber tat: „Wäre ja auch eine bessere Ordnung, wenn alles nach dem Gesetz gehen wollte."

Wenden wir uns nun der Betrachtung der wirtschaftlichen Lage der Juden zu.

Bevor wir auf die einzelnen Berufszweige eingehen, müssen wir auf eines nachdrücklich hinweisen: Alle Juden sind von einer Staatsanstellung irgendwelcher Art vollständig ausgeschlossen. Sie können weder Beamte noch Arbeiter irgend eines Staatsbetriebs werden. Während im Niederlassungsgebiet zuweilen Tausende von Juden völlig arbeitslos sind, werden z. B. für die Eisenbahnwerkstätten und Aehnliches Arbeiter aus den inneren Gouvernements importiert.

Dasselbe gilt von den Aemtern und Arbeiten, welche die lokalen und städtischen Behörden zu vergeben haben. Es ist sogar häufig der Fall eingetreten, dass man bei öffentlichen Submissionen die Klausel eingefügt hat, dass der betreffende Unternehmer keine Juden beschäftigen dürfe.

Seit den achtziger Jahren werden die Juden bis auf ganz wenige Ausnahmen auch nicht mehr zum Beruf eines Rechtsanwalts zugelassen. Es bleibt ihnen also von den liberalen Berufen nur die Medizin[1]); im übrigen aber sind sie ausschliesslich auf Handel und Gewerbe angewiesen, und zwar die erdrückende Mehrheit von ihnen im Niederlassungsgebiet.

Diese Zusammendrängung im Niederlassungsgebiet hat eine Hauptwirkung gezeitigt: die masslose Ueberfüllung aller Gewerbe.

Die agrarische Tätigkeit der Juden war von jeher völlig bedeutungslos. Als die Juden[2]) vom 10. bis zum 13. Jahrhundert unter dem Drucke der Verfolgungen in Deutschland in das Gebiet des damaligen Königreichs Polen auswanderten, waren sie eine zum Ackerbau völlig ungeeignete Bevölkerungsmasse. Sie fanden in Polen eine Klasse adeliger Grossgrund-

---

[1]) Eine kleine Anzahl findet Stellung als Zivilingenieure.

[2]) Vgl. Sternberg, Geschichte der Juden in Polen, Leipzig 1878.

besitzer und neben ihr leibeigene Bauern vor. Dem Adel war es bei Strafe des Verlustes seiner Privilegien verboten, sich mit Handel oder Gewerbe zu beschäftigen, und so trat der Jude zwischen diese beiden Klassen als Vertreter des mobilen Kapitals — als Händler und Gewerbetreibender. Und solange ihre Zahl nicht allzu gross war, scheint ihre ökonomische Lage nicht ungünstig gewesen zu sein. Die ausserordentlich angewachsene jüdische Bevölkerung des Niederlassungsgebietes, der auch jetzt nur dieselben Erwerbsquellen — Handel und Gewerbe — zugänglich sind, befindet sich in einer wesentlich veränderten Situation. Vergegenwärtigen wir uns, dass das Niederlassungsgebiet noch sehr wenig industriell ist, so bleibt den arbeitenden Klassen nur das Handwerk. Wir sehen denn auch in den Städten des Rayons das gesamte Handwerk in den Händen der Juden. In Städten wie Wilna, Kowno, Grodno gibt es tatsächlich kaum einen christlichen Handwerker; selbst die Arbeiten, in denen man nach westeuropäischen Begriffen kaum die Tätigkeit von Juden erwarten würde, wie das Bauhandwerk, das Schmied- und Schlossergewerbe, die Strassenpflasterung und ähnliche werden ausschliesslich von Juden verrichtet. Der bereits erwähnte Mangel an Industrie und die grosse Armut der ländlichen Bevölkerung des landwirtschaftlich zurückgebliebenen Rayons bieten schon an sich dem Handwerker wenig Erwerbsgelegenheit; die künstliche Zusammendrängung der Juden in diesem Gebiet hat naturgemäss den Wettkampf um diese geringe Erwerbsmöglichkeit noch verschärft. Es gilt daher heute noch in vollem Umfange das, was der Minister des Inneren in einer Denkschrift vom Jahre 1865 aussprach[1]): „Die jüdischen Handwerker im Niederlassungsgebiet, das vorwiegend eine ärmliche Bevölkerung aufweist, übernehmen aus Mangel an Aufträgen die Arbeit zu äusserst niedrigen Preisen auf Kosten der Dauerhaftigkeit und Sauberkeit des Produkts; sie sind nur darauf bedacht, ihre Produkte durch billige Preise dem Massenkonsum zugänglich zu machen.“ Zuverlässige statistische Daten über die Berufsverteilung liegen leider nicht vor, aber alle

[1]) Misch l. c. S. 167.

Autoren sind sich darüber einig, dass die Zahl der jüdischen Handwerker im Rayon — in dem ein Zunftzwang nicht besteht — in keinem Verhältnis zur Gesamtbevölkerung steht. So bildet denn der grösste Teil dieser Handwerker und Kleinhändler ein Proletariat, das in grösster Armut lebt und keinerlei reguläre Einkünfte und Beschäftigung hat. Sogar eine vorzügliche Berufsstatistik würde in grosse Verlegenheit geraten, wenn sie alle die Haupt- und Nebenerwerbe der jüdischen Bevölkerung klassifizieren sollte. Die Betreffenden selber können über ihre Einkommensquelle keine Angaben machen, so sehr setzen sich diese aus allerlei zufälligem Verdienst zusammen. Man greift zu den sonderbarsten Berufen. Ich habe einen Mann getroffen, dessen Hauptbeschäftigung darin bestand, dass er an Markttagen mit einem Pfropfenzieher auf dem Markte erschien und den Bauern zu dem seit Einführung des Branntweinmonopols nur noch in geschlossenen Gefässen verkauften Branntwein verhalf. Der Mann verdiente, wenn es gut ging, 15 Kopeken am Markttag.

Diese Zustände haben einen Standard of Life der jüdischen arbeitenden Klasse hervorgerufen, der sicherlich unter dem Existenzminimum der westeuropäischen Arbeiter steht.

Anatole Leroy-Beaulieu fasst seine Untersuchungen über die Lage der Juden Russlands in folgende Worte zusammen: „Ich darf behaupten, dass es in unserem Europa nichts Aermeres gibt, nichts, was sich sein trockenes Brot schwerer verdienen muss, als acht Zehntel der russischen Juden.“ Und der russische Nationalökonom A. P. Soubbotin gibt in seinem Buch „Im Niederlassungsrayon“ [1]) eine anschauliche Schilderung der grenzenlosen Armut in manchen Städten des Rayons.

Die Einzimmerwohnung bildet die Regel, und der Fall, dass diese mehrere Familien beherbergt, ist durchaus nicht selten. In den Judenstrassen Wilnas z. B. hausen Hunderte von Menschen in „Wohnungen“, die jeder Beschreibung spotten; man findet da 15 und 20 Menschen jeden Geschlechts und jeden Alters in Kellern und Höhlen, in denen man nie menschliche Wesen vermuten würde. Die Hauptbestandteile der Nah-

[1]) St. Petersburg 1888—1890 (russ.).

rung bilden Brot und Häringe; selbst der gelernte regulär beschäftigte Arbeiter kennt den Fleischgenuss nur an Samstagen.

Wir haben bereits oben erwähnt, dass zur Zeit Alexander II. eine weniger restriktive Politik den Juden gegenüber eingeschlagen wurde; man wollte sie in nähere Beziehungen mit der eingeborenen Bevölkerung bringen und durch eine Verteilung auf ein grösseres Gebiet die Existenzbedingungen des jüdischen Proletariats erleichtern. Alexander II. fiel im März 1881 einem Attentat zum Opfer, und jetzt griff man auf allen Gebieten zu reaktionären Massregeln. Das Vorgehen der terroristischen Partei und die Unterdrückungsmassregeln der Regierung führten in vielen Teilen Russlands zu grossen Unruhen. Im Zusammenhang mit diesen kam es zu den bekannten Ausschreitungen gegen die Juden im Südwesten und im Süden. Wie weit die Vermutung richtig ist, dass die Regierung selber versucht habe, durch eine Ableitung der allgemeinen Gärung in eine viel weniger gefährliche Judenhetze die revolutionäre Bewegung in andere Bahnen zu lenken, bleibe dahingestellt. Tatsache ist, dass an vielen Orten die Hetzen, die Tausende um ihr ganzes Eigentum brachten, tagelang anhielten, bevor die Regierung gegen den plündernden Pöbel vorging. Es kam zu einer allgemeinen Panik der jüdischen Bevölkerung und zu einer fluchtähnlichen Auswanderung[1]). Konnte man doch damals in einem leitenden russischen Blatte folgenden Rat lesen: Die Juden sollten alle Wertsachen an einen sicheren Ort bringen und sich selbst jeden Augenblick zur Flucht bereit halten. Eine solche Lebensweise biete bei den bestehenden Zuständen den besten Schutz[2]).

Noch während dieser Unruhen liess der damalige Minister des Inneren, Ignatiew, in den verschiedenen Gouvernements Erhebungen darüber anstellen, worauf die genannten Exzesse zurückzuführen seien, und das Resultat dieser Erhebungen und der Arbeiten einer gleichzeitig eingesetzten Kommission waren

---

[1]) Die jüngsten Judenhetzen in Kischinew, Gomel u. s. w. werden sicherlich auch wieder Massenauswanderungen zur Folge haben, die zum Teil bereits eingesetzt haben.

[2]) „Novosty“ nach Frankfurter Zeitung vom 1. Mai 1882.

die am 3. Mai 1882 erlassenen sogenannten Maigesetze. Da in ihnen eine Hauptursache der jüdischen Massenemigrationen der achtziger Jahre zu suchen ist, so wollen wir die Hauptpunkte wörtlich wiedergeben.

Allerhöchster Erlass[1]).

„1. Als zeitweilige Massregel und bis zu einer allgemeinen Revision der Gesetze über die Juden nach bestehendem Regulativ wird den Juden die Neuansiedlung ausserhalb der Städte und Marktflecken verboten, wobei diesbezüglich eine Ausnahme nur gestattet wird, für die bereits bestehenden ackerbautreibenden jüdischen Kolonien.

2. Temporär eingestellt wird die Legalisierung von Verträgen über Immobilien und Hypotheken und ebenso die Bestätigung von auf die Namen von Juden laufenden Pachtverträgen für Immobilien, die sich ausserhalb der Gemarkung von Städten und Marktflecken befinden, und die notarielle Ausstellung von Vollmachten zur Leitung und Verfügung derselben."

Diese Bestimmungen wurden, wie ihr Wortlaut besagt, als temporäre eingeführt und sollten, wie es in der offiziellen Begründung hiess, die Bevölkerung beruhigen und so die Juden für den Augenblick in ihrem Leben und Eigentum schützen. Sie sind aber bis heute nicht aufgehoben worden und haben eine vollständige Verdrängung des jüdischen Elementes vom flachen Lande herbeigeführt. Gleichzeitig wurde im Jahre 1882 eine Prüfung der Wohnrechte der ausserhalb des Niederlassungsgebietes befindlichen Juden vorgenommen und alle, bei denen sich irgend eine Handhabe bot, nach dem Niederlassungsgebiet ausgewiesen. Namentlich wurde eine sehr grosse Zahl von Juden, die im Laufe der letzten Jahrzehnte sich innerhalb der 50 Werstzone angesiedelt hatten, plötzlich auf Grund der zwar noch zu Recht bestehenden, aber völlig obsolet gewordenen Verordnung ausgewiesen. Somit wurde eine grosse Anzahl von Menschen, die früher als Pächter oder Kleinhändler auf dem Lande und in der 50 Werstzone ihren Unterhalt fanden, gezwungen, in die bereits über-

[1]) Gesetzsammlung 1882 Nr. 43.

völkerten Städte und Städtchen zu ziehen, und vermehrte das dortige Proletariat. Nun genügten die vorhandenen Existenzbedingungen selbst den bereits auf ein Minimum heruntergeschraubten Bedürfnissen nicht mehr, und in den Jahren 1881 und 1882 kam es zu massenhaften jüdischen Emigrationen, die teils aus eigenen Mitteln bewirkt, teils von Wohltätigkeitskomitees, die sich überall in Europa bildeten, unterstützt wurden. Die russische Regierung ihrerseits förderte selbst diese Auswanderung durch verschiedene Erleichterungen der Passvorschriften. Das Hauptziel aller dieser Auswanderer waren die Vereinigten Staaten, in denen zu jener Zeit noch keinerlei restriktive Einwanderungsgesetzgebung bestand. Ein Teil dieser Auswanderer besass aber die Mittel nicht, um die Ueberfahrt bis nach Amerika bezahlen zu können, und da der Weg für die meisten über England führte, so blieben sie notgedrungen in London und bildeten so den ersten Ansatz zu der jüdischen Arbeiterstadt im East-End Londons. Der Umfang der Auswanderung der Juden aus Russland war seit den achtziger Jahren ein stets wechselnder. Im Jahre 1891 führte eine erneute strengere Durchführung der Wohnrechtsbestimmungen für die Juden wiederum zu einer Emigration grösseren Stils, und seitdem hat die Auswanderung, die allerdings den Charakter einer Flucht in völlig unbekannte Länder längst verloren hat, nicht abgenommen.

In den allerletzten Jahren des vorigen Jahrhunderts sind wieder verschiedene Bestimmungen getroffen worden, die die Erwerbsmöglichkeiten der Juden neu eingeschränkt haben. Vor allem hat die Einführung des Branntweinmonopols viele tausende Familien brotlos gemacht, da der nunmehrige Staatsbetrieb die Anstellung von Juden absolut ausschliesst.

Zweites Kapitel

Statistische Darstellung der russisch-jüdischen Niederlassung in London

Eine zahlenmässige Erfassung der eingewanderten jüdischen Bevölkerung Londons bietet grosse Schwierigkeiten. Die englische Statistik schliesst in allen ihren Teilen die Frage nach der Konfession aus. Da also nur das Geburtsland festgestellt wird, so erscheint die gesamte jüdische Bevölkerung aus dem Osten Europas, sowohl die einwandernde, als die bereits in London sesshafte unter der Rubrik Russen oder russische Polen und in ganz geringfügigem Masse auch unter Rumänen und Oesterreicher. Dass aber eine erdrückende Mehrheit dieser Russen und Polen der jüdischen Rasse angehören, das zeigen sowohl die Berichte der die Schiffe inspizierenden Beamten[1]), als auch eine einfache Wanderung durch das East-End Londons. Die einfache statistische Angabe also, dass in einem betreffenden Jahre eine bestimmte Anzahl Russen und Polen eingewandert seien, oder der Nachweis des Zensus über die Zahl der in Russland und Polen geborenen Einwohner gibt an sich ein ganz irreführendes Bild. Denn eine spezifisch jüdische Einwanderung bedeutet für London und England etwas ganz anderes als etwa eine Einwanderung russischer Bauern — des einzigen Elements der christlichen Bevölkerung Russlands, das für eine Auswanderung in Betracht kommt. Es handelt sich im East-End um eine im Wachsen begriffene fremde Kolonie, die nichts weniger als slawisch ist. Die jüdischen Arbeiter Londons gravitieren in keiner

[1]) Em. & Im. 130—138.

Weise nach Russland; mit dem Augenblick, wo sie sich der Pflichten der russischen Staatsangehörigkeit ledig fühlen, hat für sie jeder Zusammenhang mit ihrem Geburtsland aufgehört; die ökonomischen Wirkungen dieser Einwanderung sind anderseits, wie wir später sehen werden, spezifisch solche, wie sie nur die Immigration jüdischen Proletariats hervorrufen konnte.

Wir haben bei unseren Untersuchungen überall die Angaben verwendet, die unter dem Titel „Russen und Polen" aus „Russland" im Census und sonstigen Publikationen erscheinen und diese Bezeichnung mit „russischen und polnischen Juden" identifiziert. Es bleibt dies natürlich nur ein unvollkommener Notbehelf, aber anderseits können die so entstandenen Fehler kaum irgendwie bedeutsam sein und vermögen jedenfalls die Beurteilung der ökonomischen Lage der jüdischen Arbeiter nicht zu beeinflussen.

Soweit das East-End in Betracht kommt, sind „Russen und Juden" tatsächlich identische Grössen[1]) und werden auch von den Behörden ganz promiscue[2]) gebraucht. Ich selbst habe im East-End keinen einzigen nichtjüdischen Russen angetroffen, und in den Volksschulen finden sich nur ganz ausnahmsweise katholische Polen[3]). Eine gewisse Kompensation ist übrigens darin gegeben, dass die galizischen und rumänischen Juden, die ökonomisch in derselben Lage sind wie die russischen, bei allen statistischen Aufstellungen von uns nicht mit eingezogen wurden.

Es stehen uns nun zwei Quellen zur Verfügung: die Einwanderungsstatistik und der von 10 zu 10 Jahren vorgenommene Census. Die rechtliche Möglichkeit, eine Registrierung der Einwandernden vorzunehmen, ist gegeben durch eine Verordnung aus dem Jahre 1836. (6 William IV. c. 11). Diese Bestimmung geriet aber Mitte des vorigen Jahrhunderts ganz in Vergessenheit, und das Committee on Emigration and Immigration (Foreigners) vom Jahre 1888 stellte einen völligen

---

[1]) Als einzige Ausnahme werden angegeben etwa 700 Arbeiter der Gaswerke in Beckton, die katholische Polen sind. (A.C. 9487.)

[2]) Vgl. z. B. Recent Report S. 27 ff. und Statistical Tables on Emigration & Immigration 1901 S. 12.

[3]) A.C. 10329—10330.

Mangel an brauchbaren statistischen Daten über die Einwanderung fest[1]).

Tabelle I [2])

Vergleichende Uebersicht aller Ausländer und der Russen und Polen insbesondere, die in den Jahren 1891—1901 vom Kontinent nach den englischen Häfen und insbesondere nach London eintrafen und nicht „en route" waren

Jahr	Russen und Polen		Alle Ausländer	
	London	Alle Häfen	London	Alle Häfen
1891	9 676	12 607	15 291	28 270
1892	5 587	7 538	10 954	22 137
1893	5 407	7 721	11 505	23 599
1894	4 381	7 246	11 044	22 066
1895	7 281	10 033	13 413	23 762
1896	9 762	12 773	17 108	35 448
1897	12 232	14 775	19 696	38 851
1898	12 263	15 248	21 161	40 785
1899	14 927	20 266	24 589	50 884
1900	17 939	25 633	30 593	62 505
1901	15 958	20 914	27 070	55 464
1902	21 013	28 511	33 046	66 471

Auf Veranlassung der genannten Kommission griff man auf die noch zu Recht bestehende Bestimmung von 1836 zurück, und seit dem Mai 1890 haben wir eine Statistik aller Ausländer, die in London und den übrigen wichtigsten Häfen[3]) landen (Tabelle I), und zwar werden bei den Häfen Dover, Folkestone, Harwich, Southampton und New-Haven, die vor

[1]) Em. & Im. 40.

[2]) Nach Statistical Tables relating to Emigration & Immigration.

[3]) Aberdeen, Belfast, Bristol, Dover, Dublin, Folkestone, Glasgow, Goole Grangemouth, Granton, Greenock, Grimsby, Harwich, Hull, Kirkcaldy, Leith, Liverpool, South-Shields, Sunderland, West-Hartlepool, London, Middlesborough, New-Castle, North-Shields, und Southampton (seit November 1891), New-Haven (seit September 1892), Blyth (seit 1899), Cardiff und New-Port (seit 1901).

allem dem internationalen Reiseverkehr dienen, nur diejenigen Passagiere in die sogenannte Alien-List aufgenommen, die im Zwischendecke ankommen oder die Weiterfahrt dritter Klasse antreten. Dadurch, dass diese Scheidung in den übrigen Häfen nicht vorgenommen wird, kommt eine ganze Anzahl von Personen in die Listen, die sicherlich nicht als Immigranten anzusehen sind [1]). Diese Einwanderungsstatistik teilt alle Ankommenden in zwei Gruppen, in solche, die erklären „en route" nach Amerika oder sonstigen überseeischen Ländern zu sein, und solche, die diese Angaben nicht machen. Es wäre aber sehr verfehlt anzunehmen, dass alle, die in diese letzte Kategorie gehören, tatsächlich in England bleiben, und die amtliche Statistik warnt regelmässig vor diesem Irrtum. Ein jedes in London einlaufende Schiff, das Einwanderer an Bord hat, wird von einem Zollbeamten untersucht, der die Personalien und das Reiseziel der Auswanderer festzustellen sucht. Diese Angaben werden dann mit den Personalien der in der nächsten Zeit von England über den Ozean Auswandernden verglichen, und auf diesem Wege ist festgestellt worden, dass ein grosser Teil der jüdischen Einwanderer, die nicht als „en route" in den Listen figurieren, in Wirklichkeit nur Transmigranten sind [2]). Wie irreleitend diese Angaben des Board of Trade sind, zeigt sehr deutlich eine Zusammenstellung der Gesamtziffern der Eingewanderten von 1891—1901, die nicht als „en route„ bezeichnet sind, mit den Angaben des Zensus von 1891—1901. Es betrug die Zahl der eingewanderten Russen und Polen nach London „not en route":

1891—1900 . . . . . 99 455.

Die Zahl der Russen und Polen in London:

1891 . . . . . 26 742
1901 . . . . . 53 537.

Die Zunahme betrug also nur 26 795.

Sodann aber bleiben viele nur eine kurze Zeit in London, weil ihnen die Mittel zur Weiterreise fehlen. Von diesen werden

---

[1]) Berücksichtigt muss auch werden, dass alljährlich eine Anzahl Seeleute, die später als Schiffsbesatzung England wieder verlassen, in den Einwanderungslisten figuriert.

[2]) A.C. 49.

zahlreiche vom Jewish Board of Guardians und anderen wohltätigen Instituten entweder nach Amerika und Südafrika weitergeschickt oder, was viel häufiger der Fall ist, nach dem Kontinent zurückgesandt.[1]).

Die so sehr häufige falsche Angabe der Einwanderer, dass ihr endgültiges Reiseziel London sei, erklärt sich aus folgendem Umstand. Die Beförderung im Zwischendeck von Hamburg oder Bremen nach Neuyork kostet 170 Mk., von London aber nur 110 Mk. — die Ueberfahrt von Bremen oder Hamburg nach London 15 Mk. (neuerdings 24 Mk.), der Auswanderer spart also pro Kopf 45 Mk., wenn er den sogenannten „indirekten" Weg wählt. Er wird von vornherein von dem russischen Agenten auf diese Kombination hingewiesen und es wird ihm eingeschärft, stets London als Reiseziel anzugeben, da man russischen transozeanischen Auswanderern, die nicht im Besitze von deutschen Schiffskarten bis nach Amerika sind, auf der deutschen Grenze grosse Schwierigkeiten bereitet.[2])

Ausserdem aber — und das ist das Wichtigere — haben deutsche und englische Schiffslinien, um die Ueberfahrtspreise hoch zu halten, ein Abkommen geschlossen, laut dem die deutschen Linien für jeden ein bestimmtes Kontingent überschreitenden Auswanderer, der den „indirekten" Weg wählt, eine Vergütung erhalten. Auswanderer haben also das grösste Interesse, ihr wirkliches Reiseziel zu verheimlichen, um von London aus als „englische" Auswanderer zum billigeren Tarif befördert zu werden[3]).

Die vier Volkszählungen von 1871, 1881, 1891 und 1901 zeigen deutlich das Entstehen und Wachsen des „jüdischen

---

[1]) Vgl. S. 23.

[2]) Es geschieht dies auf Grund einer recht gezwungenen Auslegung des § 2 des Auswanderungsgesetzes von 1897. Vgl. Störks Kommentar S. 52—60.

[3]) Das genannte Abkommen enthält die Bestimmung, dass jeder, der weniger als sechs Wochen in England war, als „indirekter" Auswanderer gelten soll; diese Bestimmung wird aber häufig umgangen, indem die Einwanderer sich unter fingierten Namen in die englischen Schiffslisten eintragen lassen — eine Praxis, die ebenfalls die Feststellung der Zahl der Transmigranten recht zweifelhaft macht.

Tabelle II [1])

Verhältnis der Russen und Polen zur Gesamtbevölkerung

Metropolitan Borough	1871		1881		1891		1901	
	Russen und Polen	% der Gesamtbevölkerung	Russen und Polen	% der Gesamtbevölkerung	Russen und Polen	% der Gesamtbevölkerung	Russen und Polen	% der Gesamtbevölkerung
Stepney	3435	1,25	6782	2,38	22 029	7,73	42 032	14,08
Registration Districts of the Borough of Stepney: Whitechapel	2912	3,80	5293	7,42	13 538	18,18	Keine Angaben für die einzelnen Distrikte im Zensus für 1901	
Registration Districts of the Borough of Stepney: St. Georg in the East	238	0,50	566	1,20	4 973	10,86		
Registration Districts of the Borough of Stepney: Stepney	24	0,04	30	0,05	78	0,14		
Registration Districts of the Borough of Stepney: Mile-End Old Town	261	0,28	893	0,85	3 440	3,20		
Poplar	47	0,04	92	0,06	108	0,06	277	0,16
Shoreditch	56	0,04	113	0,09	164	0,13	971	0,82
Bethnal Green	106	0,08	254	0,20	970	0,75	3 438	2,65
Hackney	22	0,02	55	0,03	395	0,17	1 023	0,47
Summe der fünf Boroughs	3661	0,48	7296	0,82	23 666	2,53	47 741	5,11
Grafschaft London	5294	0,16	8709	0,23	26 742	0,63	53 537	1,18
Es fallen von allen Russen und Polen auf die fünf Boroughs	69,15 %		83,78 %		88,50 %		89,57 %	

[1]) Nach den Angaben des Census.

Londons" im East-End. Wir werden auf die Frage dieser Konzentration in dem Kapitel über die Wohnungsfrage zurückkommen. Hier nur einige erläuternde Bemerkungen zur vorstehenden Tabelle II [1]).

Wir sehen, dass seit 1881 80—90 % aller Russen und Polen im East-End und dem angrenzenden Hackney wohnen. Wie bereits erwähnt, kann man für diese Bezirke „Russen und Polen" mit „Juden" beiläufig identifizieren. Vor allem ist nun folgendes in Betracht zu ziehen. In den Angaben des Census figurieren nur diejenigen als Russen und Polen, die in Russland geboren sind, da ihre in England geborenen Kinder nach dem in England herrschenden Territorialitätsprinzip eo ipso Engländer sind. Die Zahlen des Census können daher nur ein relatives Bild vom Anwachsen der jüdischen Kolonie geben, wenn sie auch die starke Zunahme des jüdischen Elements unwiderleglich beweisen.

Man hat nun öfter den Versuch gemacht, die Gesamtzahl der Juden und speziell im East-End auf Grund der Daten festzustellen, über die die jüdische Gemeinde verfügt. Also nach der Ziffer der Geburten, Heiraten und Todesfälle, neuerdings auch nach der Zahl der jüdischen Kinder in den Elementarschulen. Alle diese Berechnungen haben einen gemeinsamen Fehler: die betreffende Verhältnisziffer, die man anwendet, um aus den vorhandenen Angaben die Gesamtzahl der jüdischen Einwohner zu berechnen, wird derjenigen, die für die Gesamtbevölkerung Londons zutrifft, gleichgenommen. Dieses Verfahren ist durchaus unzulässig, denn der Altersaufbau der russischen Juden, die etwa 80 % aller Juden in London ausmachen, ist ein wesentlich anderer als der der Londoner Bevölkerung überhaupt. Während die Zahl der Personen im Alter von 15—45 Jahren für ganz London 51,6 % beträgt, ist sie für die Russen und Polen nach dem Census von 1901 gleich 73,1 %, wie es sich aus der Zusammenstellung der Alters-

[1]) Nach Angabe des Leiters des statistischen Bureaus sind die Angaben des Census nicht absolut zuverlässig (A.C. 479); doch wurden bei der Zählung der jüdischen Einwandererbevölkerung mit Unterstützung der Gemeinde besondere Massnahmen getroffen, um möglichst genaue Angaben zu erzielen (ib. 16 597).

klassen der gesamten Londoner Bevölkerung und der russisch-polnischen ergibt.

Tabelle III [1])

Alterszusammenstellung aller Einwohner und der Russen und Polen

Alter	Alle Einwohner	Russen und Polen
unter 15 Jahren	29,7 %	14,5 %
15—20 „	9,6 „	10,7 „
20—25 „	11,3 „	17,6 „
25—35 „	17,7 „	28,5 „
35—45 „	13,0 „	16,3 „
45—55 „	9,1 „	7,0 „
55—65 „	5,7 „	3,6 „
65—75 „	2,8 „	1,4 „
75 und mehr „	1,1 „	0,4 „

Ausserdem bestehen gewichtige Gründe zur Annahme, dass die Geburts- und Sterbeziffer der russischen Juden auch bei gleichem Altersaufbau eine andere sein würde als die der Londoner Bevölkerung [2]). Wir wollen uns daher darauf beschränken, mitzuteilen, dass Llewellyn Smith unter möglichst genauer Berücksichtigung aller dieser Fehlerquellen die gesamte jüdische Bevölkerung Londons im Jahre 1886 auf 60—70 000 schätzte[3]), während nach ähnlichen Berechnungen für das Jahr 1901 die jüdische Bevölkerung auf 105—115 000 angegeben wird[4]) und davon etwa 75 % im East-End.

Die gesundheitlichen Verhältnisse der Einwanderer sind im allgemeinen recht günstig. Bieten sie auch im Augenblick der Landung nach einer langen recht beschwerlichen Reise über den Kontinent und den Kanal ein ziemlich klägliches Bild, so ist die Zahl der mit irgend einer Krankheit behafteten Einwanderer äusserst gering. Innerhalb der East-Ender Bevölkerung nehmen die jüdischen Einwanderer in Bezug auf die Geburts- und Sterblichkeitsziffer eine besonders günstige Stellung ein. Gerade die Bezirke von Stepney, welche die stärkste jüdische Bevölkerung aufweisen — Whitechapel und

[1]) Nach Census für 1901.

[2]) Vgl. S. 19, 20.

[3]) Booth Bd. III S. 106.

[4]) Russel & Lewis, The Jew in London, 1901 S. 152.

Tabelle IV [1])

Vergleichende Tabelle der Geburts- und Sterblichkeitsziffern in Borough of Stepney im Durchschnitt der Jahre 1886—1890 und 1896—1900

(Auf 1000 Lebende berechnet)

Sanitätsbezirk	Sterblichkeitsziffer		Geburtsziffer		Kindersterblichkeit unter 1 Jahr	
	1886 bis 1890	1896 bis 1900	1886 bis 1890	1896 bis 1900	1886 bis 1890	1896 bis 1900
Whitechapel . .	24,18	23,38	35,7	39,2	176	127
St. Georges in the East . . .	30,79	27,07	39,9	43,3	195	163
Limehouse . . .	27,84	27,18	35,3	33,4	191	184
Mile End Old Town	21,64	21,04	37,5	38,2	147	131

St. Georges in the East — zeigen die grösste Verbesserung in sanitärer Beziehung. Die Tabelle IV zeigt, wie in diesen Bezirken die Geburtsziffer seit 1890 gestiegen ist, während gleichzeitig die Sterblichkeitsziffer und namentlich die Säuglingssterblichkeit zurückgegangen ist. In den Teilen von Whitechapel, die eine englische Bevölkerung aufweisen, beträgt die Geburtsziffer 31—35, die Sterblichkeitsziffer 20; die jüdischen Viertel zeigen eine Geburtsziffer von 39—48 und eine Sterblichkeitsziffer von nur 15,6[2]). Abgesehen davon, dass die Sterblichkeit der Einwanderer von ihrem Altersaufbau günstig beeinflusst wird, erklärt sich die niedrige Sterblichkeitsziffer zum Teil daraus, dass die Juden bei ihrer weit mässigeren Lebensweise gewissen Krankheiten gegenüber eine grössere Widerstandskraft aufweisen, und vor allem aus der grösseren Sorgfalt, die sie ihren Kindern angedeihen lassen[3]).

---

[1]) Nach den Aussagen der Leiter des Londoner Sanitätsamtes (A.C. 3928—3938).

[2]) A.C. 3543, 3538, 3539.

[3]) Die geringere Säuglingssterblichkeit unter den Juden ist zum

Trotz der ungünstigen Wohnungsverhältnisse ist die Zahl der Schwindsüchtigen bemerkenswert gering und bei den grossen Epidemien im East-End, wie z. B. bei der Windpockenepidemie im Jahre 1901/02, war der Gesundheitszustand der jüdischen Stadtteile ein recht befriedigender[1]).

Die Berichte über die Armut der jüdischen Einwandererbevölkerung sind häufig aber stark übertrieben worden — man hat den „alien" mit dem „pauper destitute alien" identifiziert. Nun ist schon der Begriff des armen mittellosen Ausländers an sich irreleitend. Denn für die Möglichkeit sich in London ohne Unterstützung fortzubringen, ist natürlich nicht das Vorhandensein von Barmitteln bei der Landung ausschlaggebend — damit könnten doch nur die Bedürfnisse der allerersten Zeit gedeckt werden. Die Arbeitsfähigkeit des Einwanderers und die vorhandene Arbeitsgelegenheit werden darüber entscheiden, ob er sich eine selbständige Existenz zu gründen vermag. Ueber welche Mittel nun die Einwanderer bei ihrer Ankunft verfügen, lässt sich schwer ermitteln. Die betreffenden Angaben, die die Einwanderer dem sie befragenden Zollbeamten gegenüber machen, werden durch keinerlei Untersuchung nachgeprüft, und die Ankommenden — die noch von ihrer Heimat her allen Behörden grosses Misstrauen entgegenbringen — suchen häufig den Besitz etwaiger Barmittel zu verheimlichen. Nach einer Zusammenstellung der Hafenbehörden waren im Durchschnitt der Jahre 1890—1897 22 % der Einwanderer gänzlich mittellos und 15 % besassen nur Summen unter 10 s. pro Familienhaupt[2]). Sollten diese Angaben richtig sein, so wären 35 % der Einwanderer in der ersten Zeit neben ihrem äusserst kärglichen Verdienst auf die

---

Teil darauf zurückzuführen, dass die jüdischen Mütter ihre Kinder durchwegs selbst stillen, während die englischen immer mehr zur Flasche greifen. Uebrigens ist die Säuglingssterblichkeit der Juden auch in anderen Ländern verhältnismässig gering. In Preussen starben 1882 von je tausend Kindern im ersten Lebensjahre bei Katholiken 223, bei Protestenten 229, bei Juden nur 174. (Vgl. A. Ruppin in Jahrb. für Nat. und Stat., März 1902 S. 382.)

[1]) Von 1155 Erkrankungsfällen in Stepney entfielen nur 126 auf Juden. (A.C. 17317, 17318.)

[2]) A.C. 1301—1319.

Unterstützung seitens ihrer Landsleute angewiesen; denn die Organisationen der jüdischen Gemeinde lassen Bittgesuche von Einwanderern, die keinen Aufenthalt von mindestens 6 Monaten in London nachweisen können, prinzipiell unberücksichtigt, um so den Zuzug völlig Mittelloser fernzuhalten.

Die gesamte vorzüglich geleitete und mit überaus reichen Mitteln ausgestattete Organisation des jüdischen Unterstützungswesens in London ist in dem jüdischen Armenamt (Jewish Board of Guardians) konzentriert. Dieses Institut entwickelt eine so umfassende Tätigkeit, dass der Fall, dass ein Jude die Hilfe des öffentlichen städtischen Armenamts in Anspruch nimmt, kaum je eintritt[1]). Neben der eigentlichen Armenunterstützung besitzt das Jewish Board of Guardians besondere Fonds für unentgeltliche Darlehenskassen und zur technischen Ausbildung von Knaben und Mädchen.[2]) Diese Darlehen, die oft eine bedeutende Höhe erreichen, geben zahlreichen Eingewanderten die Mittel zur Selbständigmachung und unterstützen so die Tendenz, die, wie wir noch weiter unten sehen werden, beim jüdischen Arbeiter schon an sich sehr stark hervortritt.

Ueber die Zahl der unterstützungsbedürftigen russischen und polnischen Juden in den Jahren 1890—1901 gibt die Tabelle V Auskunft. Die gleichbleibende Zahl der Unterstützten, die über 7 Jahre in London ansässig waren, zeigt, dass der grösste Teil derjenigen, die in der ersten Zeit nach ihrer Ankunft unterstützungsbedürftig waren, sich später aus eigenen Mitteln zu erhalten vermag. Jedoch bleibt die Gesamtzahl der Unterstützten recht hoch, und vor allem geben die Ziffern der Repatriierten zu den grössten Bedenken An-

---

[1]) Diese Inanspruchnahme beschränkt sich auf kostenlose medizinische Hilfe und Aufnahme von Kindern in das allgemeine Idiotenasyl.

[2]) Die Bedeutung der einzelnen Abteilungen ergibt sich aus folgenden Ziffern:

Im Jahre 1901 betrug das Budget

der allgemeinen Unterstützungskasse	£	14 887
der Darlehenskasse	„	16 054
für die technische Ausbildung . .	„	3 000
für die Repatriierung	„	3 421

(Report for the year 1901.)

Tabelle V [1])

Uebersicht der in den Jahren 1890—1902 vom Londoner jüdischen Armenamt (Jewish Board of Guardians) unterstützten Russen und Polen (inkl. der repatriierten und weitergesandten)

Jahr	Russische und polnische Juden				Englische Juden
	Ueber 7 Jahre ansässig	Weniger als 7 Jahre ansässig	Zusammen	Im betreffenden Jahre neu hinzugekommen	
1890	821	1483	2304	1019	419
1891	914	2462	3376	1780	451
1892	1008	2137	3145	1305	448
1893	1444	2242	3686	1404	452
1894	1545	2540	4085	1528	468
1895	1337	2271	3608	1218	524
1896	1798	1592	3390	1266	494
1897	1750	1529	3279	1232	511
1898	1791	1627	3418	1510	487
1899	1839	1477	3316	1458	496
1900	1788	2005	3793	2039	508
1901	1872	1846	3718	1776	510
1902	1881	1642	3523	1661	550

Die Ziffern geben nicht die Zahl der Personen, sondern die Zahl der unterstützten „Fälle“ an.

lass[2]) (Tabelle VI). Die geradezu erschreckend hohe Zahl der russischen Einwanderer, die auf Kosten der jüdischen Gemeinde in London wieder in das Niederlassungsgebiet zurückgeschickt wird, zeigt deutlich die grossen Missstände der völlig unorganisierten Auswanderung der russischen Juden. Bei diesem Hin- und Herfahren von Auswandererkategorien, die unfähig sind im fremden Lande den Lebenskampf aufzunehmen, gehen Mittel verloren, die bei einer planmässigen Auswanderungspolitik einer grossen Anzahl von Auswanderern eine gesicherte Zukunft bieten können.

[1]) Nach den Jahresberichten.

[2]) Der Versuch, solche ungeeignete Einwanderer im grossen Umfange nach Amerika weiter zu senden, musste, auf das dringende Vorhalten der New Yorker jüdischen Gemeinde hin, aufgegeben werden.

Tabelle VI [1])

Vergleichende Tabelle der russischen und polnischen Juden, die in den Jahren 1890—1902 mit Hilfe der „Jewish Board of Guardians“ oder des „Russo-Jewish and Jewish Board of Guardians Conjoint Committee“ London wieder verliessen und nach Russland oder über den Ozean befördert wurden

Jahr	Anzahl der Fälle [2])	Nach überseeischen Ländern	Nach Russland [3])
1890	621	215	406
1891	1127	465	662
1892	1177	536	641
1893	1168	528	640
1894	999	219	780
1895	680	206	474
1896	820	207	613
1997	978	259	719
1898	1195	304	891
1899	1094	403	691
1900	1593	425	1168
1901	1183	218	965
1902	1028	205	823

Wir unterlassen es hier auf die anderen Institute einzugehen[4]), unter denen vor allem das Russo-Jewish-Committee und der Poor Jewish Temporary Shelter, der den Einwanderern sofort nach der Landung Obdach bietet und sie vor Ausbeutung schützt, zu nennen wären. Erwähnt muss aber noch die Tätigkeit einer anderen Organisation werden, die sich ebenfalls mit der Unterstützung jüdischer Einwanderer befasst — der Missionsgesellschaften. Ein einziges dieser Institute[5]) hat ein jährliches Einkommen von L. 40,000; die Zahl der Konvertiten erreicht zwar jährlich kaum ein Dutzend, aber die Tätigkeit der Missionshäuser, die jedem Juden alle mögliche Unterstützung anbieten, die dann natürlich von jüdischer Seite ebenfalls gewährt wird, wirkt äusserst demoralisierend.

---

[1]) Nach den Jahresberichten der beiden genannten Gesellschaften.

[2]) Auf einen Fall kommen durchschnittlich 1,8 Personen.

[3]) Hierunter auch einige nach dem Kontinent überhaupt oder nach anderen englischen Städten.

[4]) Eine erschöpfende Liste dieser Institute gibt das Jewish Year Book.

[5]) Society of Promoting Christianity among the Jews.

Was die Kriminalität der jüdischen Einwandererbevölkerung betrifft, so ist vor allem zu bemerken, dass sie an den einzelnen Verbrechen und Vergehen in sehr verschiedenem Masse beteiligt sind. Eine genaue Kriminalstatistik lässt sich nicht aufstellen, da in den betreffenden Angaben nur zwischen Engländern und Ausländern überhaupt unterschieden wird; es lässt sich aber mit Sicherheit behaupten, dass die Juden an den Verbrechen gegen die Person und das Eigentum wenig beteiligt sind[1]); sie haben zur Pazifizierung der berüchtigten Schlupfwinkel des East-End viel beigetragen und die jüdischen Viertel im East gehören heute in polizeilichem Sinne zu den besten aller Arbeiterquartiere Londons[2]). Auch die Zahl der jüdischen Prostituierten ist gering, wenn auch anscheinend in den letzten Jahren stärker im Zunehmen begriffen. Dagegen sind die Juden bei bestimmten leichteren Vergehen unverhältnismässig stark vertreten. Vor allem sind die zahlreichen Spielhäuser und der oft mit ihnen verbundene Verkauf von unversteuerten Spirituosen fast ausschliesslich in jüdischen Händen[3]); auch unter den Nahrungsmittelfälschern stellen die Juden ein grosses Kontingent, wobei es sich meistens um Verdünnung von Milch, Pfeffer und Senf handelt. Zu besonders häufigen Klagen geben die jüdischen Strassenverkäufer Anlass[4]), die sich den Anweisungen der Strassenpolizei meist unter Vorschützung der Unkenntnis der englischen Sprache widersetzen[5]).

---

[1]) In allen englischen Gefängnissen zusammen waren interniert: Russen und Polen 1894: 55 (Recent Report S. 143); 1903: 149 (A.C. vor 16315).

[2]) A.C. 8410, 8338.

[3]) Von 51 Verurteilungen im East-End wegen Herstellung und Vertrieb unversteuerter Spirituosen in den Jahren 1898—1902 entfielen 49 auf russische Juden (A.C. 9856).

[4]) Von 609 im Jahre 1901 von der Witechapeler Polizei zur Anzeige gebrachten Fällen waren 527 Ausländer.

[5]) Als Kuriosum mag erwähnt werden, dass unter der gesamten Polizeimannschaft des East-End kein einziger den jüdischen Jargon auch nur versteht.

Drittes Kapitel

Die Wohnungsfrage

Auf keinem Gebiete hat die jüdische Einwanderung eine so tiefgehende Wirkung gezeitigt, als auf dem der Wohnungsfrage. Man kann ruhig den Satz aufstellen: Die jüdische Einwanderungsfrage ist in London eine Wohnungsfrage. Auf diesen Standpunkt hat sich auch die englische Regierung bei der Ernennung der jetzt tagenden Kommission gestellt. Und diese Meinung haben die meisten in der Kommission vernommenen Zeugen ebenfalls vertreten. Alle anderen Fragen, wie die der Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt, die Verdrängung der Detailhändler im East-End, die Reibungen zwischen der eingeborenen und der jüdischen Bevölkerung, treten gegenüber der Wohnungsfrage vollständig zurück. Bei dieser ist nun ein doppeltes zu unterscheiden. Die Verdrängung der eingeborenen englischen Bevölkerung aus verschiedenen Stadtvierteln, die begreiflich den lebhaften Unwillen der Verdrängten hervorruft, und die starke wachsende Ueberfüllung der Häuser und Wohnungen in diesen betreffenden Stadtvierteln, die vom sanitären Standpunkt die grössten Bedenken erregt.

Die neue Judenstadt in London hat ihr Zentrum genau an derselben Stelle, an der sich das alte jüdische Ghetto befand — jenseits der Wälle, die im Osten die City of London begrenzten. Das Stadtgebiet, um das es sich hiebei handelt, ist das gegenwärtige Borough of Stepney, das die vier Registrationsdistrikte Whitechapel, Mile End Old Town, St. Georges in the East und Stepney umfasst. Von diesen zeigt Whitechapel bei weitem die stärkste jüdische Bevölkerung; nach einer sehr eingehenden Statistik, die im Jahre 1899 von

privater Seite aufgenommen wurde[1]) und deren Ergebnisse in einer graphischen Darstellung des Prozentanteils der jüdischen Bevölkerung der einzelnen Strassen des East-End vorliegen, ergibt sich, dass die Juden in Whitechapel durchgehends über 5 % der Gesamtbevölkerung ausmachen und in vielen Strassen es auf 75—100 % bringen. Von Whitechapel aus dringt die jüdische Bevölkerung immer weiter in die einzelnen Distrikte von Stepney vor. In seinem jüngsten Bericht konstatiert der Leiter des Sanitätsamts für St. Georges in the East: „Der fremdländische Charakter der Gemeinde zeigt sich von Jahr zu Jahr deutlicher, und es ist nur eine Frage der Zeit, dass die ganze Bevölkerung eine jüdische sein wird“[2]). Und auch die angrenzenden Boroughs, Bethnal Green und Shoreditch zeigen eine stets wachsende jüdische Bevölkerung. Bemerkenswert hiebei ist, dass sich meistens eine ziemlich genaue Scheidung von jüdischen und nicht jüdischen Strassen feststellen lässt. In bestimmten Bezirken widersetzt sich die eingeborene Bevölkerung der Niederlassung von Juden, namentlich die irländische, die sogar häufig zu drastischen Mitteln wie Fenstereinwerfen und ähnlichen greift[3]). Natürlich haben nun die jüdischen Gegenden ein umso spezifischeres Gepräge. Whitechapel macht in vielen Hinsichten tatsächlich den Eindruck einer Stadt des jüdischen Niederlassungsgebiets in Russland. Der Jargon — das Jüdisch-deutsche — ist die Verkehrssprache, in der auch drei Zeitungen erscheinen, die Geschäftsschilder, die Strassenanschläge, die Reklamezettel, alles ist in beiden Sprachen — Englisch und Jargon — abgefasst. Der Hauptmarkt findet am Sonntag statt und dicht neben der wie ausgestorben daliegenden City herrscht das lebhafteste und lärmendste Treiben, während die Kirchen dieses Bezirkes immer mehr und mehr veröden.

Die ziffernmässige Betrachtung des Anwachsens der jüdischen Bevölkerung ist leider sehr erschwert durch die Anlage des Census.

---

[1]) Russel & Lewis, The Jew in London.

[2]) First Report or the Metropolitain Borough of Stepney, Appendix 4 S. 4.

[3]) A.C. 2598.

Dass die Feststellung der Juden an sich durch das Fehlen der Frage nach der Konfession unmöglich gemacht wird, haben wir schon früher betont. Für unsere Zwecke würde nun aus ebenfalls besprochenen Gründen die detaillierte Angabe über „Russen und Polen“ genügen, wenn wir dann auch auf die statistische Erfassung ihrer in London geborenen Kinder verzichten müssten. Während aber die früheren Census Angaben über die Verteilung der Ausländer auf die einzelnen Distrikte bringen, hat man im letzten Census von 1901 sonderbarerweise darauf verzichtet und begnügt sich mit so grossen Einheiten, wie die Bouroughs. Erschwert dies schon den Vergleich mit früheren Jahren ausserordentlich, so kommt noch dazu, dass das Borough of Stepney eine erst 1900 gegründete Einheit ist, die mit keiner früheren Einteilung sich genau deckt. Doch lässt sich auch aus dem vorhandenen mangelhaften Zifferumaterial die Tendenz der Bevölkerungsverschiebung konstatieren. Die Gesamtbevölkerung von Stepney betrug 1881 = 282676, 1891 = 285225 und 1901 = 298600. Die Zunahme beträgt also für den Zeitraum 1881—1901 = 16024 und für 1891—1901 = 13484. Die Zahl der Russen und Polen für dieselbe Periode betrug 1881 = 6782, 1891 = 22029 und 1901 = 42032. Die Zunahme also für 1881—1901 = 35250 und 1891—1901 = 20003[1]). Während also die Gesamtzunahme innerhalb der letzten 20 Jahre 16000 betrug, machte sie bei den Russen und Polen 35000 aus. Es hat also offenbar eine Abwanderung der eingeborenen Bevölkerung stattgefunden, während die Abwanderung der Russen und Polen in andere Bezirke Londons verschwindend gering war, was durch den Census bestätigt wird, der uns zeigt, dass im Jahre 1881 = 69,15 % aller Russen und Polen im East-End wohnten, während die entsprechenden Zahlen für 1891 resp. 1901 = 85,50 % resp. 89,57 % sind.

Diese Abwanderung kann allerdings zum Teil auch andere Ursachen haben als die Verdrängung durch das jüdische Element, und das ist der Prozess der Citybildung, der auch in

[1]) Zum Vergleich wollen wir bemerken, dass die Zunahme aller anderen Ausländer in Stepney 1891—1901 = 2023 betrug.

Whitechapel um sich greift, genau so wie in allen Bezirken, die an die City von London angrenzen[1]). In allen diesen Bezirken ist die Nachtbevölkerung in der Periode 1891—1901 zurückgegangen und dasselbe wäre ohne die grosse Einwanderung wohl auch in Whitechapel der Fall gewesen. In der Kommission ist von verschiedener Seite darauf hingewiesen worden, dass die Zahl der Wohnhäuser durch Eisenbahnanlagen, öffentliche Gebäude, Schulhäuser, Brauereien und grosse Geschäftshäuser fortwährend vermindert wird. Das zeigt auch folgende nach den Angaben des Census aufgestellte Tabelle VII, in der wir zur grösseren Uebersicht auch die Zahl der Gesamtbevölkerung und der russisch-polnischen danebensetzen.

(Tabelle VII [2])

Häuser und Bevölkerung. 1881—1901

Registrations-Districts	Fläche in Acres	Jahr	Bewohnte Häuser	Gesamtbevölkerung	Russen und Polen
Whitechapel	379	1881	7 528	71 363	5 283
		1891	7 277	74 669	13 538
		1901	5 735	78 768	[3])
St. Georges in the East	244	1881	5 781	47 157	566
		1891	5 296	45 795	4 973
		1901	5 007	49 068	[3])
Mile End Old Town	677	1881	14 039	105 613	393
		1891	14 171	107 452	3 440
		1901	13 746	112 827	[3])
Stepney	465	1881	8 004	58 543	30
		1891	7 122	57 200	78
		1901	6 974	57 937	[3])

[1]) Census 1901 S. 4; auch in den beiden Boroughs Southwark und Lambeth ist in den an die City grenzenden Subdistrikten Christchurch Southwark, St. Saviour, Southwark und Waterloo Bridge die Bevölkerung 1891—1901 zurückgegangen. (Ib. Table 12 Nr. 23 und 24.)

[2]) Nach dem Census.

[3]) Keine Angabe der Russen und Polen für die einzelnen Registra-

Allerdings muss in Betracht gezogen werden, dass eine verringerte Zahl von Häusern nicht unbedingt eine Verringerung der Wohnungsgelegenheiten bedeutet, da bei der Ersetzung alter kleiner Häuser durch grosse Mietskasernen eine zahlreichere Menschenmasse auf demselben Raum Platz finden kann[1]), während nach der Definition des Census auch die riesigen Blocks mit Hunderten von Arbeiterwohnungen als ein „Haus" gerechnet werden.

Aber trotz dieser Einschränkung muss der Citybildungsprozess als ein sehr wesentlicher Faktor der Wohnungsfrage im East-End angesehen werden. Ohne ihn wären die bestehenden, höchst ungünstigen Wohnungsverhältnisse nicht möglich gewesen. Die Gesamtzunahme der Bevölkerung von Stepney betrug 1881—1901 nur 17000 Personen, und aus dieser verhältnismässig geringen Zunahme allein lässt sich die ausserordentliche Wohnungsnot nicht erklären. Anderseits ergibt sich der direkte Zusammenhang der Wohnungsfrage mit der jüdischen Einwanderung aus dem Umstande, dass gerade in den Distrikten mit der grössten jüdischen Bevölkerung die Wohnungsverhältnisse am ungünstigsten liegen; und alle Detailuntersuchungen zeigen, dass von 1891—1901 die Wohnungsverhältnisse in keinem Bezirk eine so ausgesprochene Verschlechterungstendenz zeigen, wie in St. Georges in the East, in dem Teil von Stepney also, der seit 1891 die prozentual stärkste jüdische Einwanderung aufweist[2]). Die Tabelle VIII

tions-Districts; für das gesamte Borough of Stepney betrug die Zahl der Russen und Polen im Jahre 1901 = 42032 Personen.

[1]) Es wurden 1880—1900 in Whitechapel durch die Sanitätsbehörde 14177 Personen disloziert und an ihrer Stelle 15754 Personen plaziert. (A.C. 4471.)

[2]) Andererseits muss betont werden, dass andere Boroughs noch ungünstigere Wohnungsverhältnisse aufweisen, als Stepney, was sich aus folgender Aufstellung des Londoner Sanitätsamts ergibt:

Sanitätsdistrikt	Anzahl der untersuchten Häuser	Prozentsatz der Häuser mit einem Missstand	Prozentsatz der überfüllten Häuser
Mile End Old Town	507	32	2
Whitechapel . . .	497	58	9

zeigt die Anzahl der Zimmer in den einzelnen Wohnungen und die Personenzahl pro Zimmer für die Jahre 1891 und 1901. Besonders muss betont werden, dass in Whitechapel und St. Georges in the East 1901 nicht weniger als 45 % der Bevölkerung in überfüllten Räumen wohnten[1]), was gegen 1891 eine Vermehrung von 2 resp. 7 % bedeutet — eine Vermehrung, die sonst kein anderer Stadtteil Londons aufweist. In einzelnen Fällen zeigt die Ueberfüllung kaum glaubhafte Dimensionen.

In den Einzimmerwohnungen in Stepney wohnen[2]):

5	Personen	in 824	Fällen
6	„	„ 309	„
7	„	„ 131	„
8	„	„ 37	„
9	„	„ 11	„
10	„	„ 1	Falle
11	„	„ 1	„
12 und mehr	Pers.	„ 1	„

Es wird uns unter anderem von einem Fall berichtet, wo ein Zimmer durch zwei Laken in vier „Wohnungen" eingeteilt wurde, deren eine ein Mann mit Frau und Kindern bewohnte[3]). In einem anderen Zimmer, das gleichzeitig als Niederlage von Heringen und Geflügel benutzt wurde, wohnten drei Männer und drei Frauen[4]), und in einem Keller in

Sanitätsdistrikt	Anzahl der untersuchten Häuser	Prozentsatz der Häuser mit einem Missstand	Prozentsatz der überfüllten Häuser
Lambeth	796	65	26
St. Pankras . . .	567	70	31
Kensington . . .	444	64	14

(In St. Pankras befindet sich eine italienische Niederlassung, in Lambeth und Kensington wohnen überhaupt keine Ausländer.)

(Vgl. A.C. 17971.)

[1]) Nach der Norm des London County Council — die eine Ueberfüllung annimmt, wo mehr als zwei Personen in einem Raum wohnen — eine allerdings recht mangelhafte Definition.

[2]) Vgl. Census 1901 S. 60.

[3]) A.C. 9305.

[4]) A.C. 2503.

Tabelle VIII [1])

Wohnungsverhältnisse

Sanitätsbezirk [2])	Prozentsatz der Wohnungen mit weniger als fünf Räumen		
	1891	1901	Zunahme
Whitechapel	84,5	85,3	0,8
St. Georges in the East	87,8	88,1	0,3
Limehouse [2])	77,0	77,7	0,7
Mile End Old Town	77,0	78,2	1,2
	Zahl der Bewohner pro Raum		
Whitechapel	2,18	2,24	0,06
St. Georges in the East	1,96	2,08	0,12
Limehouse	1,68	1,65	0,03
Mile End Old Town	1,59	1,62	0,03
	Von der Gesamtbevölkerung wohnen mehr als zwei in einem Raum (in %)		
Whitechapel	43,50	45,50	2,00
St. Georges in the East	38,83	45,16	5,33
Limehouse	25,76	24,91	0,85
Mile End Old Town	22,00	23,79	1,79
	Zahl der Einzimmerwohnungen		
	1891	1901	Rückgang
Whitechapel	4575	3714	32,1
St. Georges in the East	3837	3060	26,4
Limehouse	—	—	—
Mile End Old Town	—	—	—
	Zahl der Bewohner pro Raum in den einräumigen Wohnungen		
	1891	1901	Zunahme
Whitechapel	2,93	2,99	0,06
St. Georges in the East	2,66	2,77	0,11
Limehouse	2,46	2,40	0,06
Mile End Old Town	—	—	—

[1]) Vgl. A.C. 3910—3922.

[2]) Die Sanitätsbezirke stimmen mit den gleichnamigen Registrationsdistricts überein, Limehouse mit dem von Stepney.

St. Georges in the East fand man in einem Raum, der nur ein nichtzuöffnendes Fenster hatte, drei Betten mit elf Personen[1]).

Dass die Neueingewanderten eine Ueberfüllung ihrer Wohnungen eher zulassen, als die eingeborene an einen höheren Standard of life gewöhnte englische Bevölkerung, ist leicht erklärlich. Im Niederlassungsgebiet in Russland herrschen vielfach Wohnungsverhältnisse, denen gegenüber Wohngelegenheiten, die weit hinter den bescheidensten Forderungen des englischen Durchschnittsarbeiters, geschweige denn der Wohnungs- und Sanitätsgesetzgebung zurückbleiben, immer noch recht komfortabel erscheinen[2]).

Fragen wir uns nun, welche Ursachen zu der Konzentration der Juden in Whitechapel und den umliegenden Distrikten führen, und wie sich die Verdrängung der einheimischen Bevölkerung erklärt. Dass Whitechapel von jeher eine zahlreiche englisch-jüdische Bevölkerung hatte, haben wir bereits erwähnt. Als nun im Jahre 1881 die Massenauswanderung der russischen Juden begann, da suchten von den Flüchtlingen diejenigen, die nach London verschlagen wurden, im fremden Lande naturgemäss Schutz und Hilfe bei ihren Glaubensgenossen; und auch schon rein äussere Momente wiesen ihnen Whitechapel als Wohnsitz an — das Vorhandensein von Synagogen und Bethäusern, und die Möglichkeit, sich rituell geschlachtetes Fleisch zu verschaffen. Hier konzentrierten sich auch sämtliche caritative Anstalten, und hier entstand rasch eine Industrie, die die ungelernten Einwanderer verwenden konnte — die hausindustrielle Konfektion, die Tausenden Beschäftigung bot. Dass sich die spätere Einwanderung immer weiter um diesen ersten Ansatz kristallisierte, bedarf keiner weiteren Erklärung; jeder, der kam, ging dorthin, wo er Landsleute fand, die seine Sprache sprachen, die für das Elend seiner Lage volles Verständnis hatten und die, wie der Schlussbericht der Sweatingkommission rühmend erwähnt[3]), stets bereit sind,

[1]) A.G. 4146.

[2]) Vgl. z. B. Subbotin l. c. Teil I S. 90 ff.; Brodovsky, Jüdische Armut in Odessa (russ.), Odessa 1902.

[3]) Fifth Report S. XVIII.

ihrem Genossen, dessen Not im Augenblick grösser ist als die ihre, die weitgehendste Unterstützung zu gewähren. So entstand allmählich eine grosse jüdisch-russische Bevölkerung, und grossartige Institute, die die jüdische Gemeinde ins Leben rief, namentlich das Armenamt und die Free-School, die über 3000 Kinder nicht nur unentgeltlich unterrichtet, sondern auch mit Kleidung und im Notfalle mit Nahrung versorgt, bilden ihrerseits ein ausschlaggebendes Moment bei der Frage der Niederlassung. Vor allem aber kann jetzt jeder der Neuankommenden hoffen, in einer der spezifisch-jüdischen Industrien rasch Arbeit zu finden. Es ist also selbstverständlich, dass gegenwärtig für jeden einwandernden Juden nur die betreffenden Teile des East-End als Wohnort in Betracht kommen. Und da er in diesem verhältnismässig beschränkten Rayon wohnen und arbeiten muss, so zahlt er für seine Wohnung, was immer von ihm gefordert wird. Eine riesige Steigerung der Wohnungspreise war die Folge, verbunden mit einer immer grössere Dimensionen annehmenden Häuserspekulation. An dieser nahmen die emporgekommenen und wohlhabend gewordenen Eingewanderten selbst den lebhaftesten Anteil, und es entwickelte sich rapid ein direkter Wohnungswucher.

Die erdrückende Mehrheit aller Arbeiter im East-End sowohl der englischen wie der jüdischen mietet ihre Wohnung pro Woche, und muss daher jeden Augenblick gewärtig sein, vom Hausbesitzer gesteigert und eventuell disloziert zu werden. Allgemein wird angegeben, dass die Zimmerpreise in den letzten 20 Jahren sich stark erhöht haben; der durchschnittliche Preis pro Zimmer beträgt in Stepney etwa 4—6 s. die Woche, doch sind die Einzimmerwohnungen etwas teurer. Sehr instruktiv sind die Ergebnisse einer Enquete[1]), die im Jahre 1902 in verschiedenen typischen Bezirken von Whitechapel, St. Georges in the East, Mile End Old Town und im Südwesten von Bethnal Green veranstaltet wurde.

Es wurden im ganzen 608 Häuser untersucht; eine Mietserhöhung seit dem Jahre 1890 wurde konstatiert bei 485 Häusern

---

[1]) A.C. 10 985—10 988, 11 525.

= 79,61 %, und zwar verteilten sie sich folgendermassen auf englische und jüdische[1]) Hausbesitzer:

	Untersuchte Häuser	Mietpreis-erhöhungen	Prozent
Englische Hausbesitzer .	231	153	66,24
Jüdische Hausbesitzer .	374	329	87,90

Nach der Nationalität der Mieter klassifiziert ergaben sich:

	Untersuchte Häuser	Mietpreis-erhöhungen	Prozent
Englische Mieter . . .	206	155	75,24
Jüdische Mieter . . .	402	329	81,85

Wir sehen also, dass sowohl bei jüdischen Hausbesitzern als jüdischen Mietern die Tendenz zur Wohnungspreissteigerung eine grössere ist als bei der eingeborenen Bevölkerung. Im übrigen besteht eben im East-End ein grosser Wohnungsmangel, der natürlich von allen Interessenten möglichst ausgebeutet wird; eine grosse Belastung für die Mieter bringt auch der Umstand mit sich, dass zwischen ihm und dem Hausbesitzer resp. Grundeigentümer häufig eine ganze Reihe von Zwischenpersonen steht — ähnlich wie bei der Landpacht in Irland.

Eine ausserhalb des East-End gänzlich unbekannte Form des Wohnungswuchers ist das sogenannte Schlüsselgeld (key-money); durch dieses Schlüsselgeld erwirbt der neue Mieter gewissermassen erst das Recht, seine Wohnung zu beziehen; es kommt meistens dem Hausbesitzer zu gut, zuweilen auch dem ausziehenden Mieter oder dem Wohnungsmakler. Das Schlüsselgeld ist in den letzten Jahren immer mehr gestiegen und steht häufig in keinerlei Verhältnis zum gezahlten Mietpreis. Mir wurde von zuverlässiger Seite berichtet, dass man nicht selten für einen Raum, dessen Miete wöchentlich 4—6 s. beträgt, 2—3 £ Schlüsselgeld zahlt; und vor der Kommission

[1]) Die Enquete spricht von „ausländischen" Hausbesitzern.

wurde von einem Zeugen sogar ein Fall berichtet[1]), in dem das Schlüsselgeld 25 £ betrug und die wöchentliche Miete 21 s. Gerade die Praxis des Key-money ist es, die von den jüdischen Einwanderern angewendet wird, um sich in den Besitz einer bis dahin von einem englischen Arbeiter innegehabten Wohnung zu setzen[2]). Er zahlt das Schlüsselgeld, er ist bereit einen höheren Mietpreis zu entrichten, und so gilt denn der Eingewanderte bei englischen und jüdischen Hausbesitzern als „the best tenant".

Wir haben die zwingenden Gründe besprochen, die die jüdischen Arbeiter im East-End konzentrierten, und haben nun zu betrachten, wie es der jüdische Einwanderer ermöglicht, eine grössere Miete als der Engländer zu zahlen. Es ist zunächst unleugbar, dass der Einwanderer bei seiner ausserordentlichen Bedürfnislosigkeit und seiner völligen Enthaltsamkeit vom Alkohol im stande ist, einen grösseren Teil seines Wochenverdienstes für die Wohnung auszugeben als der Einheimische. Ausschlaggebend aber sind zwei andere Momente: die Identifizierung des Wohnraumes mit der Werkstätte, und die weitgehendste Aftervermietung. Der grösste Teil der Schuhmacher und ein beträchtlicher der Schneider arbeitet hausindustriell und rechnet mit Recht einen Teil seiner Miete zu den Betriebskosten; die Wohngelegenheit hat für ihn vom Standpunkt seines Erwerbs einen speziellen Wert; er muss seinen Verleger in der nahen City rasch erreichen können, und manche Verleger stellen es zur direkten Bedingung, dass die ausgegebene Ware innerhalb einer bestimmten Entfernung von ihrem Geschäfte angefertigt werde[3]). Sodann aber zahlt der jüdische Einwanderer eine höhere Wohnungsmiete, weil er einen nicht unbeträchtlichen Teil durch Aftervermietung wieder herausschlägt. Wir begegnen dieser Aftervermietung in der mannigfachsten Form — von dem „Management" von ganzen Häuserblocks bis zum Vermieten von Schlafgelegenheiten im Turnus an Näherinnen bei Nacht und Bäckerburschen bei Tag.

---

[1]) A.C. 8993.

[2]) Von 686 Häusern, die in dieser Beziehung untersucht wurden, hatten key-money gezahlt 30 Engländer und 317 Juden.

[3]) A.C. 11695.

Der spezielle Fall der Aftervermietung — das Wohnen des Arbeiters beim Zwischenmeister, der die weitgehendste Ausbeutung ermöglicht, scheint jetzt in London kaum vorzukommen; uns sind wenigstens keine Klagen darüber weder seitens der Fabrikinspektion noch der Arbeiter selber bekannt geworden. Der Strom der Neueinwandernden, die mit den Begriffen des jüdischen Proletariats von Hygiene und Bequemlichkeit nach London kommen, bietet immer ein Mietermaterial, das sich beliebig zusammenpferchen lässt. Im Niederlassungsgebiet ist die Einzimmerwohnung für den Arbeiter selbstverständlich, und der Fall, dass sich mehrere Familien in ein Zimmer teilen, ist keineswegs selten. Und so sehr auch in der Wohnungsfrage die Erfahrung zutrifft, dass der jüdische Einwanderer nach verhältnismässig kurzer Zeit eine Lebenshaltung erreicht, welche der durchschnittlichen englischen nahe kommt, so hat doch das beständige Zuströmen im East-End Wohnungszustände geschaffen, die zu den allergrössten Bedenken Anlass geben.

Wir können hier nicht ausführlicher auf die englische Sanitätsgesetzgebung und namentlich ihre praktische Anwendung eingehen. Zweifellos ist, dass auch bei den jetzt bestehenden Bestimmungen eine weit energischere Bekämpfung der Wohnungsüberfüllung möglich ist. Die verschiedenen kleineren lokalen Verwaltungsbehörden, die vor 1900 — der Begründung des Borough of Stepney — die Einhaltung der sanitären Bestimmungen zu überwachen hatten, sind ihrer Aufgabe nicht gerecht geworden; die Anzahl der Fälle, die sie zur polizeilichen Abstrafung brachten, ist ganz verschwindend, und das sehr komplizierte Verfahren auf Grund der Public Health (London) Act 1891 ermöglicht kaum ein erfolgreiches Bekämpfen der Ueberfüllung der Wohnungen. Das Council Borough of Stepney hat sofort nach seiner Begründung ein weit energischeres Vorgehen beschlossen. Vor allem hat es von seiner durch Sektion 94 des genannten Gesetzes erteilten Vollmacht Gebrauch gemacht und im Juni 1902 ein By-law erlassen[1]); durch diese ortstatutarische Bestimmung kann jedes

[1]) By-Laws made by the Council of the Metropolitan Borough of

Haus, in dem einzelne Wohnungen vermietet werden, oder das von mehr als einer Familie bewohnt wird, registriert werden, was das Vorgehen der Sanitätsbehörde wesentlich erleichtert, und vor allem die wichtigste Befugnis der Nachtvisitation gibt. Unzweifelhaft lassen sich auf diesem Wege die gröbsten Missstände bis zu einem gewissen Grad beseitigen[1]). Aber selbstverständlich muss Hand in Hand mit der rigoroser angewendeten Sanitätsgesetzgebung eine grossangelegte Wohnungspolitik durchgeführt werden, sonst führt jene nur zu einer wahren Jagd auf die Aermsten, die von Haus zu Haus getrieben werden. Die Frage der allgemeinen Wohnungspolitik des London County Council und des Council Borough of Stepney können nicht in den Rahmen dieser Untersuchung gezogen werden; über die Stellung der jüdischen Gemeinde zu dieser Frage soll weiter unten die Rede sein.

Stepney, with respect to Houses let in Lodgings or occupied by members of more than one family, in the Metropolitan Borough of Stepney.

[1]) Die Kommission (siehe unten) verweist mit Recht aufs allernachdrücklichste auf die Notwendigkeit der strikten Ausführung und weiteren Ausbauung der Wohnungsgesetzgebung. (A.C. Report S. 42.)

Viertes Kapitel

Die Industrieen der jüdischen Arbeiter

a) Allgemeines

Nach dem Census vom Jahre 1901 waren in London von den Russen und Polen von 10 Jahren und älter berufstätig 24164 Männer und 5658 Frauen oder, in Prozenten der 10 oder mehr Jahre alten Russen und Polen ausgedrückt, 90,01% Männer und 24,70% Frauen; die entsprechenden Ziffern für die Gesamtbevölkerung Londons sind 83,64% Männer und 28,51% Frauen. Der bedeutend höhere Prozentsatz der berufstätigen männlichen Russen und Polen erklärt sich leicht aus der verschiedenen Alterszusammensetzung dieser Gruppe und der Gesamtbevölkerung; während von den Russen und Polen nicht weniger als 73,1% im Alter von 15 bis 45 Jahren stehen, machen diese Altersstufen bei allen Einwohnern nur 51,6% aus.

Die verhältnismässig geringe Zahl der berufstätigen Frauen hängt damit zusammen, dass die jüdische Arbeiterin fast ausnahmslos mit der Verheiratung aus der beruflichen Tätigkeit ausscheidet[1]) — eine Erfahrung, die sich auch in den russischen Fabriken bestätigt, in denen niemals verheiratete jüdische Arbeiterinnen gefunden werden.

Für die Verteilung der jüdischen Arbeiter auf die einzelnen Betriebsformen gibt der Census keinerlei Angabe.

Einen gewissen Anhaltspunkt bietet die im Jahre 1902

---

[1]) In 39 Rockwerkstätten waren von 205 Jüdinnen 5 verheiratet, 2 verwitwet; von 25 Engländerinnen 7 verheiratet, 2 verwitwet. In 19 Mützenwerkstätten von 83 Jüdinnen 1 verheiratet, von 103 Engländerinnen 6. (Recent Report S. 104.)

auf Grund des Fabrikgesetzes aufgestellte Liste der Werkstätten [1]).

Es wurden gezählt:

Distrikt	Zahl der Werkstätten	Jüdische Arbeiter [2])	Christliche Arbeiter
Limehouse	116	834	1143
Mile End	583	3 771	1480
St. Georges	372	2 806	540
Whitechapel	707	7 606	2144
Borough of Stepney . . .	1778	15 317	5307

Die Gruppierung der jüdischen Arbeiter in den einzelnen Berufszweigen ergibt sich aus der Tabelle des Census vom Jahre 1901 „die Berufe der Russen und Polen". Wir haben bereits erwähnt, dass für das East-End die Begriffe „Russen und Polen" und „Juden" zusammenfallen. Von den 10,5% der Russen und Polen, die ausserhalb des East-End wohnen, dürfte der grösste Teil der Arbeiter ebenfalls Juden sein — sicherlich jedenfalls in der Bekleidungsindustrie. Der einzige Industriezweig der Eingewanderten, der ausserhalb des East-End eine grössere Zahl von Arbeitern beschäftigt, ist die Möbeltischlerei, deren Zentrum in Tottenham Court, St. Pancras liegt. Dieses Gewerbe ist gleichzeitig auch das einzige, in dem christliche Polen im grösseren Umfange beschäftigt werden [3]). In den früheren Zählungen befinden sich leider keine detaillierten Angaben über die Berufsverteilung der Ausländer, die einen Vergleich mit dem jetzigen Zustand ermöglichen würden, doch wurde aus dem Urmaterial eine Zusammenstellung [4]) der Berufe der „Russen und Polen" im East-End und dem angrenzenden Hackney publiziert, die wir ebenfalls mitteilen wollen (Tabelle IX).

---

[1]) A.C. 5780.

[2]) Unter den jüdischen Arbeitern sind hier sowohl die englischen wie die eingewanderten Juden zusammengefasst.

[3]) A.C. 13 990.

[4]) Recent Report S. 154.

Tabelle IX [1])

Berufszählung der Russen und Polen im East-End und Hackney im Jahre 1901

	Männer	Frauen
Gesamtzahl	12 890	10 776
Bekleidungsgewerbe	6 943	1 820
Schneider	4 431	1 296
Damenschneider	109	193
Mützenmacher	320	86
Kürschner	285	124
Schuhmacher	1 560	31
Pantoffelmacher	164	8
Sonstige	74	82
Tischler und Holzarbeiter	681	9
Uhrmacher, Goldschmiede u. s. w.	133	—
Zigarrenarbeiter	251	113
Arbeiter und Händler im Nahrungsmittelgewerbe	278	20
Strassenhändler	185	13
Detailhändler und Handlungsgehilfen	375	135
Dienstboten	27	349
Friseure	165	2
Sonstige Berufe oder ohne Beruf	3 852	8 315

Tabelle X [2])

Berufszählung der Russen und Polen in London im Jahre 1901

	Männer	Frauen
Gesamtzahl	28 674	24 863
unter 10 Jahren	1 927	1 950
über 10 Jahren	26 847	22 904
Berufstätige	24 164	5 658
Bekleidungsgewerbe	14 662	3 698
Schneider	10 070	2 603
Damenschneider	36	454
Mützenmacher	707	214
Kürschner	319	167
Schuhmacher	2 890	120
Pantoffelmacher	150	6
Sonstige	494	134

[1]) Nach Recent Report S. 154.

[2]) Laut Census 1901.

	Männer	Frauen
Möbelfabrikation	2 550	12
Tischler	1 894	4
Möbelpolierer	55	1
Tapezierer	135	—
Drechsler	220	2
Sonstige	246	5
Stubenmaler u. s. w.	226	1
Zimmerer	210	—
Uhrmacher	158	1
Goldschmiede, Juweliere	143	—
Tabakarbeiter	342	331
Tabakhändler	150	12
Arbeiter und Händler im Nahrungsmittelgewerbe	1 322	177
Strassenhändler	464	69
Handelsgewerbe	609	44
Handlungsreisende	313	16
Kaufmännische Angestellte	163	25
Sonstige	133	3
Lehrer u. s. w.	219	26
Dienstboten	16	554
Friseure [1])	519	14
Sonstige Berufe	2 570	729

Aus der Tabelle X ergibt sich auf den ersten Blick die dominierende Rolle der speziellen jüdischen Gewerbe — der billigen Bekleidungsindustrie; diese beschäftigt:

14 662 Männer, d. i. 60,67 % aller Berufstätigen,
3 689 Frauen, „ 65,36 „ „ „

Von den übrigen Berufen zeigen noch eine nennenswerte Zahl nur die Tischlerei und das Nahrungsmittelgewerbe. Die Schneiderei, Schuhmacherei werden im folgenden ausführlich behandelt. Die Lage der Händler und Arbeiter im Nahrungsmittelgewerbe bietet zu weiteren Untersuchungen keinen Anlass; die konzentrierte jüdische Bevölkerung, die zum grossen Teil noch an den rituellen Speisegesetzen festhält, hat eine beträchtliche Zahl jüdischer Bäcker, Fleischer, Milchhändler u. s. w. entstehen lassen [2]). Die Eingewanderten weisen im allgemeinen

[1]) Wohl meistens nichtjüdische Polen.
[2]) Im East-End 1903 186 jüdische Fleischer. (A.C. 16812.)

eine ziemlich ausgesprochene Tendenz auf, die Geschäfte ihrer Landsleute vorzuziehen; die betreffenden englischen Lieferanten haben es ihrerseits nicht verstanden, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen, und sind aus manchen Berufen fast ganz verdrängt worden[1]). Nebenbei wollen wir noch bemerken, dass man auch in anderen Teilen Londons häufig eingewanderte Juden in der Lebensmittelbranche antrifft; wir glauben einen Grund dafür darin suchen zu können, dass gerade der Handel mit solchen, meist leicht verderblichen Waren der Spekulation ein weites Feld eröffnet.

Es stehen uns keinerlei Quellen zur Verfügung, um die Berufe der Kinder der Eingewanderten festzustellen. Aber es kann mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, dass sie nur zum geringsten Teil in den typisch-jüdischen Gewerben des East-End arbeiten. Wir werden im folgenden darzulegen haben, mit welcher Energie der jüdische Einwanderer das Aufsteigen in eine höhere soziale Schicht anstrebt; dies gilt im verdoppelten Masse für seine Kinder; der jüdische Arbeiter legt sich jedes Opfer auf, um seinen Kindern eine möglichst hohe Bildung zu verschaffen; die Schüler stehen nach der Aussage des Schulinspektors hinter den eingeborenen englischen in körperlicher Bildung kaum zurück und sind ihnen geistig durchschnittlich überlegen[2]), und sie zeigen von vornherein „starken Ehrgeiz, auf der sozialen Leiter emporzusteigen“ [3]).

Anderseits hält das jüdische Armenamt die mit seiner Unterstützung ausgebildeten Arbeiter der Schneiderei und Schuhmacherei möglichst fern[4]). Die zweite Generation bildet kurz gesagt wirtschaftlich keine besondere Gruppe innerhalb der Gesamtbevölkerung, sie fühlt sich in ihrer Berufstätigkeit

---

[1]) So bilden z. B. in den Milchhandlungslisten des Borough of Stepney die jüdischen Namen die grosse Mehrheit. Vgl. First Report of the Borough Council of Stepney 1900/01.

[2]) A.C. 10 337—10 359.

[3]) A.C. 10 361.

[4]) Von 676 Knaben, die im Dezember 1901 auf Kosten des jüdischen Armenamts ausgebildet wurden, waren nur 23 Schuhmacher und 2 Schneider. (XLIII. Report of the Jewish Board of Guardians, 1902 S. 65.)

schon ganz englisch und aus ihrer Mitte kommt häufig genug der Ruf nach Beschränkung der Einwanderung der „fremden Paupers aus dem östlichen Europa“.

b) Die Schneiderei

(Zugleich Darstellung der Organisation und der Betriebsformen der jüdischen Industrie. Schwitz-System)

Unter den drei hauptsächlichsten Gewerben der jüdischen Einwanderer nimmt die Schneiderei die erste Stelle ein — sie beschäftigte 1901:

10 106 Männer, d. i. 41,8 % aller Berufstätigen,
3 057 Frauen, „ 51,0 „ „ „

Von diesen lebt eine erdrückende Majorität im East-End und besteht ausnahmslos aus Juden. Wir wollen bei der Darstellung dieses Gewerbes und der Lage seiner Arbeiter länger verweilen, weil es nicht nur beinahe die Hälfte aller jüdischen Arbeiter umfasst, sondern auch am klarsten die gesamten Verhältnisse der jüdischen Arbeiter darlegen lässt.

Der jüdische Schneider ist seit Jahrzehnten in East-End heimisch und schon Kingsley führt uns in „Cheap Clothes and nasty“ und im Alton Locke einen jüdischen „Sweater“ vor. Aber die Form, die jetzt im Schneidergewerbe Londons kurzweg als die „jüdische“ bezeichnet wird, datiert erst seit der Masseneinwanderung der achtziger Jahre. Man kann sie wohl am klarsten bezeichnen als die auf weitgehendster Arbeitsteilung und intensiver Maschinenbenutzung beruhende Konfektion. In welchem Masse der eine oder der andere Faktor an dem Entstehen dieser Form beteiligt ist, lässt sich nicht feststellen — es liegt hier offenbar eine beständige Wechselwirkung vor. Der Betriebsform nach erscheint diese Konfektion als im wesentlichen in Werkstätten oder hausindustriell verrichtete Arbeit — immer im Anschluss an eine dem Verleger gehörende Werkstatt oder Fabrik.

In welchem Umfange die jüdischen Einwanderer dies neue System selbst geschaffen haben, darüber gehen die Urteile der Sachverständigen weit auseinander. Jedenfalls aber haben sie

durch ihre Anpassungsfähigkeit die Entwicklung der neuen Methode sehr gefördert. Vor der jüdischen Einwanderung wurde die Konfektionsware in England fast ausschliesslich von englischen Frauen hergestellt; die Löhne waren äusserst niedrig und ebenso die Qualität der hergestellten Produkte[1]).

---

[1]) Eines der grössten englischen Konfektionshäuser gab dem jüdischen Gewerkschaftssekretär Dyche folgende interessante Auskunft:

London, den 31. Januar 1898.

Sehr geehrter Herr!

In Erwiderung auf Ihre Anfrage über den Einfluss der ausländischen jüdischen Schneider auf unseren heimatlichen Arbeitsmarkt halten wir es für nicht mehr als gerecht, Ihnen zu bestätigen, dass die ausländischen jüdischen Schneider neue Produktionsmethoden eingeführt und ein Gewerbe geschaffen haben, das als unbedingter Gewinn für den Handel Englands zu beachten ist.

Wir waren, unseres Erachtens, die erste Mantelkonfektionsfirma in England, die in ihrer Fabrik ausländische jüdische Schneider beschäftigte, und es dürfte interessant sein, an unsere Gründe hierfür zu erinnern. Im Jahre 1885 entstand eine grosse Nachfrage nach vom Schneider gefertigten (tailor-made) Damen-Jackets und, um die Nachfrage in England und den Kolonien zu decken, mussten wir grosse Quantitäten dieses Artikels aus Deutschland importieren. Sie waren aus deutschem Material von Schneidern in und um Berlin gefertigt. Wir versuchten es, den Artikel in unseren eigenen Fabriken anzufertigen, aber ohne Erfolg. Unsere Arbeiterinnen konnten die von den Schneidern benützten Bügeleisen nicht handhaben und liessen sich zu der Arbeit nicht bewegen. Da die Mode im Anwachsen war, wurden grössere Bestellungen im Auslande gemacht, und im Jahre 1888 wurden in Zahlung für diesen Artikel 150 000 £ nach Deutschland gesandt. Im Jahre 1889 beschlossen wir, in einer neuerbauten Fabrik ausländische jüdische Schneider und ihre spezielle Arbeitsmethode einzuführen, und zwar mit befriedigenden Resultaten. . . . .

Die Qualität der Ware wurde von Jahr zu Jahr besser und die in unserer Fabrik hergestellten Kleidungsstücke sind besser als die früher importierten.

Andere englische Firmen folgten unserem Beispiel, und heute gibt die deutsche Presse den Rückgang dieses Exports nach England zu. (Vgl. hiezu den Artikel „Die Berliner Damenmantelkonfektion“ von B. Heymann in „Neue Zeit“ 1893/94 Nr. 39.)

Unsere Erfahrung geht dahin, dass diese ausländischen jüdischen Arbeiter einen Zweig der Industrie pflegen, den unsere

Die jüdischen Einwanderer, die zum allergrössten Teile ohne spezielle gewerbliche Kenntnisse und Fertigkeiten nach England kommen, boten geschickten Unternehmern ein willkommenes Arbeitermaterial zur Schaffung eines Systems, bei dem der einzelne nur einen sehr rasch erlernbaren Detailprozess der Arbeit sich anzueignen und auszuüben hat. Beatrice Webb hat dafür eine glückliche Formulierung gefunden, indem sie die Konfektion im East-End London bezeichnet als „industrielle Entdeckung, welche von den Organisatoren jüdischer und weiblicher Arbeit gemacht worden ist“ [1]).

In England brauchte man für die Einführung dieser neuen Industrie fremde Hilfskräfte. Den englischen Handwerker verhindert sein konservativer Sinn, sich dem neuentstehenden Bedürfnis anzupassen; aber selbstverständlich hätte England keine Ausnahme gebildet von der überall beobachteten Tendenz, dass die Massarbeit in den Bekleidungsgewerben immer mehr und mehr von der Konfektion verdrängt wird; und wäre die Immigration russischer Juden nach England nicht eingetreten, so hätte man eben die betreffenden Waren importiert, die dann irgendwo anders unter ähnlichen Verhältnissen, wie sie uns in London entgegentreten, verfertigt worden wären. Dass die von den Juden eingeführte Konfektionsware eine Minderung der Qualität gegenüber der auf Mass gearbeiteten und sogar der von Engländern hergestellten Verlagsware bedeutete, ist unleugbar; und von diesem Gesichtspunkt aus ist diese ganze Industrie oft seitens der englischen Gewerkschaften angegriffen worden; anderseits muss betont werden, dass das Bedürfnis nach solcher billigen Ware entschieden vorhanden war; gewissen Schichten der Arbeiterbevölkerung wurde so erst die Möglichkeit der Anschaffung von neuen Kleidern gegeben; die Klagen über den vollständigen Niedergang des Altkleiderhandels sind hiefür ein

---

Arbeiter nicht mit Erfolg in Angriff nehmen können, und dass ihre Löhne hoch sind.

Hitchcock, Williams & Co.

(Aus dem „Jewish Chronicle“ vom 22. April 1898, zitiert bei Russel & Lewis.)

[1]) Booth Bd. IV S. 41.

bemerkenswerter Beleg[1]). Mit dieser Verdrängung der Massarbeit durch die Konfektion ist auch der Umfang der Konkurrenz des jüdischen Arbeiters mit dem einheimischen englischen gekennzeichnet. Ein direktes Einwirken der jüdischen Einwanderung auf die Arbeitsverhältnisse und Löhne der englischen Massschneiderei hat sich trotz der eingehendsten Untersuchungen der verschiedensten Kommissionen nicht feststellen lassen. Welche besonderen Eigenschaften aber im Charakter der jüdischen Einwanderung und der jüdischen Arbeiter den Juden vorläufig wenigstens eine dominierende Stellung innerhalb der neuen Betriebsform sichern, soll im folgenden untersucht werden.

Man hat häufig die gesamte komplizierte Organisation der East-Londoner Konfektion mit dem Schlagwort „Sweatingsystem" bezeichnet. Der Begriff, der mit diesem Wort verbunden wird, ist ein recht schwankender; die Kommission, die zur Erforschung dieses Systems eingesetzt wurde, gelangte auf Grund eines äusserst reichhaltigen Materials und zahlloser Zeugenaussagen zu der etwas farblosen allgemeinen Definition, dass das Schwitzsystem ein System sei, bei dem die Arbeit verrichtet werde zu niedrigen, der Arbeitsleistung nicht entsprechenden Löhnen, bei langen Arbeitsstunden und ungesunden Arbeitsverhältnissen[2]). Sie konstatierte, dass diese Missstände im Verlagssystem besonders häufig auftreten, aber durchaus nicht auf dieses beschränkt sind, und betonte vor allem, dass der Schwitzmeister nur ein Werkzeug in der Hand des Verlegers sei[3]). Man konstruierte gern den Begriff des Schwitzsystems aus dem des Zwischenmeisters und sah in diesem „Schweisstreiber" einen Mann, der von der Differenz der von dem Verleger verlangten Preise und der tatsächlich an die Arbeiter gezahlten Löhne ein parasitäres Dasein führt. Die Untersuchungen aber haben ergeben, dass es diesen Südenbock, den man für alle Uebelstände verantwortlich machen wollte, gar nicht gibt. Der Zwischenmeister, der ein Kleidungsstück in

---

[1]) A.C. 3057.
[2]) Fifth Report S. XLII.
[3]) Fifth Report S. XLIII.

einem bestimmten Stadium des Herstellungsprozesses empfängt, arbeitet an ihm, genau wie seine Leute, selbst mit, und sein Verdienst ist nicht selten kaum höher als der Lohn, den er seinen Arbeitern zahlt[1]). Früher, als das Arbeiterkontingent noch fast ausschliesslich aus Frauen bestand, die die Konfektionsindustrie dazu benutzten, um den ungenügenden Verdienst ihrer Männer zu ergänzen, und die durch die häuslichen Pflichten an der regelmässigen Arbeit verhindert wurden, da konnte der Typus jenes Middleman bestehen und bestand auch tatsächlich. Er beschränkte seine Tätigkeit darauf, dieser „armen Näherin" Arbeit vom Verleger zu schaffen, und behielt dafür einen unverhältnismässig grossen Teil des vom Verleger bezahlten Preises zurück. Heute ist die Konkurrenz der Arbeitsuchenden eine viel grössere, und diese Arbeiter, die sich ganz der Erwerbstätigkeit widmen, sind viel eher im stande, in einen direkten Verkehr mit den Verlegern zu treten als die Frauen. Es bleibt daher ein viel kleinerer Spielraum zwischen dem Preise, den der Verleger zu zahlen bereit ist, und den wirklichen Herstellungskosten. Interessant ist es, dass auch in der Berliner Konfektion dieselbe Entwicklung stattgefunden hat — auch dort ist der nichtfachkundige, nur von der Vermittlerrolle lebende Zwischenmeister immer mehr im Rückgang begriffen.

Das Hauptprinzip, auf dem die Betriebsform der Londoner Konfektion beruht, ist die Arbeitsteilung. Diese wird auf alle mögliche Weise angestrebt und je nachdem sich die Möglichkeit bietet, sie am zweckmässigsten durchzuführen, greift der Verleger zur Fabrik, Werkstätte oder Heimarbeit. Daher ist die Hausindustrie, wie sie uns im jüdischen London entgegentritt, etwas völlig Verschiedenes von der Hausindustrie, die wir die alte nennen möchten, und die uns am typischsten etwa in der schlesischen Leinenweberei begegnet. Die neue Hausindustrie ist eine Betriebsform der grosskapitalistischen

---

[1]) Sometimes they labour quite as hard as their employés and for very little more remuneration. (Fifth Report S. LII.) Dasselbe haben auch die amtlichen Untersuchungen für die Vereinigten Staaten ergeben. (Final Report of the Industrial Commission S. 741, Washington 1902.)

Organisation und nimmt ihre Stellung ein zwischen Handwerk und Fabrik.

Die eigentliche Heimarbeit — die Produktion in der eigenen Wohnung und nur mit Hilfe von Familienmitgliedern — tritt ganz zurück gegenüber der hausindustriellen Werkstatt mit entlohnten Arbeitern, die erst eine weitgehende Spezialisierung ermöglichen.

Der Produktionsprozess ist, in ganz grossen Strichen gezeichnet, folgender:

Der Verleger, der gewöhnlich gleichzeitig auch Exporteur ist und der den Absatzmarkt übersieht, kauft das nötige Rohmaterial ein und lässt es in seiner Fabrik zuschneiden, und zwar zum Teil schon unter Anwendung mechanischer Kraft. Den weiteren Arbeitsprozess lässt er nun ausserhalb der Fabrik vornehmen. Er übergibt dem Zwischenmeister eine Anzahl von gleichartigen Kleidungsstücken entweder zur vollständigen Fertigstellung oder zur Verrichtung eines gewissen Teilprozesses der Arbeit. Der Zwischenmeister lässt nun die betreffende Arbeit in seiner Werkstatt unter seiner Mithilfe und Aufsicht vornehmen. Dieser Zwischenmeister ist durchaus als ein selbständiger Arbeitgeber zu betrachten und von einem Zwischenunternehmer, einem Subcontractor, kann nur gesprochen werden, wenn derjenige, der die Arbeiten vom Verleger auf eigenes Risiko übernimmt, dieselben nicht in seiner Werkstatt anfertigen lässt, sondern sie von sich aus wieder an einen Zwischenmeister weitergibt[1]). Daneben finden wir ferner, wenn auch in recht unbedeutendem Masse, ein System, das an die alte Hausindustrie erinnert und bei dem der „Faktor", der die Rolle eines Kommissionärs spielt, figuriert. Dieser Faktor gibt dann die Arbeit an den einzelnen Heimarbeiter weiter, der sie dann ohne oder nur mit sehr geringer Arbeitsteilung fertigstellt. Dieses System kommt aber in der Rockindustrie so gut wie

[1]) Diese Form, die früher bis zu einem ziemlich grossen Umfange existierte, ist jetzt fast so gut wie vollständig verschwunden. „This class of middlemen was a fact of the past, with equal certainity we may assert that it is a fiction of the present ..... these individuals do not constitute a class, for ..... we have in every case traced the work direct to the retail or wholesale house. (B. Webb l. c. S. 56.)

gar nicht vor und beschränkt sich auf die billigste Hosen- und Westenkonfektion.

Wir haben vorhin erwähnt, dass der Zwischenmeister eventuell nur einen Teilprozess übernimmt. Das betreffende Halbfabrikat geht dann an den Verleger zurück, der es an einen anderen Zwischenmeister weitergibt oder in der eigenen Fabrik und Werkstatt fertigstellen lässt; und darin liegt unseres Erachtens eine interessante zentralistische Tendenz, die den Verleger in einen engeren Konnex mit dem Herstellungsprozess bringt und in der sich vielleicht ein Uebergang zur rein fabrikmässigen Herstellung anbahnt.

In der Werkstatt des Zwischenmeisters ist die Spezialisierung der Arbeit bis aufs äusserste durchgeführt; selbst beim kleinsten ist die Arbeitsteilung zwischen Hefter, Maschinennäher, Säumer, Knopflochmacher und Bügler vorgenommen. Der Zwischenmeister selbst übernimmt gewöhnlich die Bügelarbeit, die grosse Geschicklichkeit und körperliche Anstrengung erfordert. In den grösseren Werkstätten geht die Arbeitsteilung noch viel weiter. Wir finden da besondere Hefter für den Stoff und für das Futter, besondere Arbeiter für das Einnähen von Aermeln und von Taschen, Spezialisten für das Bügeln von Röcken, Hosen oder Westen. Der bei weitem häufigste Typus ist der der Werkstatt mit weniger als 10 Arbeitern. Die Einrichtung grösserer Werkstätten erfordert für Miete und Anschaffung von Inventar ein Kapital, das dem Zwischenmeister nur im seltenen Fall zur Verfügung steht. In der richtigen Verteilung der Arbeit auf die verschiedenen Hilfskräfte, in ihrer Ueberwachung und in der möglichst intensiven Gestaltung des Betriebs liegt neben der eigentlichen technischen Arbeitsleistung des Zwischenmeisters die produktive Tätigkeit, die in seinem Unternehmergewinn ihre Bezahlung findet.

Das spezifische der East-Ender Konfektion ist nun das Nebeneinanderbestehen von zahllosen kleinen Werkstätten dieser Art. Die Hauptursache dafür ist zu suchen in der beinahe krankhaften Sucht des jüdischen Arbeiters, sich selbständig zu machen. Er will möglichst vom Unternehmergewinn und nicht vom Arbeitslohn leben, selbst in Fällen, wo der erste hinter dem letzteren zurückbleibt. Die Möglichkeit, sich selb-

ständig zu machen, ist leicht gegeben. Die nötige Betriebsausrüstung — Nähmaschine und Bügeleisen — bekommt er auf Abzahlung geliefert, und als Werkstätte dient die eigene Wohnung, und mag sie auch nur aus einem Zimmer bestehen. Die nötigen Arbeitskräfte aber bietet in beliebiger Zahl der Strom der Neuzuwandernden — der „Greener". Die meisten dieser „Grünen" haben keinerlei technische Vorbildung; sie verfügen über nichts weiter als ihre zwei Hände und bieten sich einfach als Arbeitsmaschine auf den „Sklavenmärkten" oder — wie sie im Jargon der jüdischen Arbeiter heissen — Schweinemärkten dem arbeitersuchenden Zwischenmeister an. Als die jüdische Arbeiterkolonie in London noch erst im Entstehen war, da trat der Fall häufig ein, dass allerlei Schwindler unter der Maske von Arbeitgebern den „Grünen" an sich lockten; für geliefertes Essen und Wohnung pressten sie ihm dann nicht nur die gesamte Barschaft und sein bisschen Habe ab, sondern liessen ihn seine „Schuld" noch beliebige Zeit abarbeiten[1]). Jetzt kommt wohl kaum ein jüdischer Einwanderer, der nicht irgend welche Beziehungen in London, die ihn vor dieser Form der Ausbeutung schützen, hätte. Der „Grüne" wird nun gewissermassen in die Lehre genommen und hat demgemäss zunächst keinen Anspruch auf Lohn. In allerkürzester Zeit, manchmal schon in wenigen Tagen, hat er sich irgend eine Spezialität der Arbeit angeeignet und arbeitet nun eine Zeitlang als „Lehrling" für eine Entschädigung, die gerade hinreicht, um ihn nicht Hungers sterben zu lassen. Fällt dann etwa die Beendigung dieser sogenannten Lehrzeit mit dem Eintritt einer flauen Geschäftszeit zusammen, so wird der „Grüne" ohne weiteres entlassen. Hat aber der „Grüne" eine gewisse Uebung erreicht, so fordert und bekommt er auch einen entsprechenden Lohn, der ganz seiner Geschicklichkeit entspricht. Von diesem Lohne spart er, so viel nur irgend möglich — von vornherein als bestimmtes Ziel im Auge behaltend, möglichst bald auch selbständig zu werden[2]). Das

[1]) They will not do anything for them until they have robbed them of every sixpence they have. (Sweating System 5456, 5457.)

[2]) Of course he (the Sweater) takes this man and gives him a few shilling a week and he works there a little time and when he has been

Zahlenverhältnis zwischen den Selbständigen und den Arbeitern in der Konfektionsindustrie lässt sich leider nicht ermitteln. Aber das fortwährende Neuentstehen kleiner Zwischenmeisterwerkstätten wird von allen Sachkennern betont. Dass selbstverständlich eine Anzahl von dem erbitterten Konkurrenzkampf nicht gewachsenen Individuen es nie weiter bringt als zum mittelmässig oder schlecht bezahlten Arbeiter, braucht kaum besonders erwähnt zu werden. Erleichtert wird aber die Selbständigmachung noch dadurch, dass es oft gerade die tüchtigsten Zwischenmeister sind, die nach Amerika weiterwandern und so den Neuankommenden Platz machen. Dass die Verleger, die an der möglichst grossen Konkurrenz unter den Zwischenmeistern lebhaft interessiert sind, diese Tendenz der Arbeiter zur Selbständigmachung möglichst unterstützen, ist selbstverständlich.

Drei Hauptmomente sind es also, die die Ausbreitung der Konfektionsindustrie unter den jüdischen Arbeitern Londons begünstigen: die Spezialisierung, die zu einer aussergewöhnlichen Fertigkeit in dem betreffenden Teilprozess der Arbeit führt, das starke Streben, sich selbständig zu machen, und der unendlich niedrige Lohn, für den die Neuankommenden eine Zeitlang zu arbeiten bereit sind. Diese Momente erklären es auch, warum die englische Arbeiterschaft vorläufig in der Konfektionsindustrie konkurrenzunfähig ist. Der englische Schneider ist gewohnt, sein Handwerk in allen Teilen zu erlernen, und ist stolz darauf, ein Kleidungsstück von Anfang bis zu Ende selbst zu verfertigen; und zwar in jener gediegenen und exakten „Ausarbeitung", die den Weltruf der englischen Massschneiderei begründet hat, die aber in der Konfektion weder gefordert wird, noch bezahlt werden kann. Von englischen Autoren wird häufig dieser Konservativismus ihrer Arbeiter lebhaft beklagt[1]). Dieser Konservativismus geht zuweilen so weit, dass der englische Ar-

---

there two or three months and gets a little money, he starts on his own account. (A.C. 1841.)

[1]) Nothing but the conservatism of the english tailor prevents him from succesfully entering into the field opened by the Jews. (Recent Report S. 133.)

beiter selbst da, wo die Ueberlegenheit der Maschinenarbeit gegenüber der Handarbeit feststeht, die neue Methode nicht anwendet und lieber die betreffende Teilarbeit in einer jüdischen Werkstatt ausführen lässt[1]). Erst in der allerjüngsten Zeit finden sich Ansätze dazu, dass der englische Arbeiter sich dem Zwang der Verhältnisse anbequemt und sich mit der Arbeitsform des jüdischen vertraut zu machen sucht[2]). Der englische Arbeiter hegt aber auch viel weniger den Wunsch, selbständig zu werden und begnügt sich mit seinem allerdings oft recht hohen Lohn. Endlich ist für einen englischen Arbeiter eine Konkurrenz mit dem jüdischen „Grünen" ausgeschlossen, da die Bedingungen, unter denen dieser die Arbeit verrichtet, weit hinter seinem Existenzminimum zurückbleiben. Es ist aber bei weitem nicht das ganze Gebiet der Konfektion, das in den Händen der jüdischen Schneider liegt; die Hauptzweige sind: Mäntel- und Jackenkonfektion in der Damenbranche und die Rockkonfektion in der Herrenbranche. Dagegen ist die Zahl der jüdischen Arbeiter in der Hosen-, Westen- und Knabenkonfektion sehr gering. Diese Artikel werden meist ganz in den Fabriken hergestellt, und zwar von englischen und namentlich auch irischen Frauen, deren Löhne weit hinter denen der jüdischen Arbeiter zurückbleiben.

Die eigentliche Konkurrenz auf dem englischen Konfektionsmarkt besteht eben zwischen diesen weiblichen Arbeitern und den jüdischen Schneidern. Und der Stand der Löhne wird von der grösseren Verwendungsmöglichkeit von Frauenarbeit nicht weniger beeinflusst als von der Stärke der Einwanderung. Die jüdischen Arbeiterinnen sind beinahe ganz auf die bessere Rockindustrie beschränkt und arbeiten meist als Knopflochnäherinnen und Säumerinnen.

Ueber die Löhne der jüdischen Schneider sind wir leider nicht in der Lage, präzise Angaben zu machen; die Aussagen

---

[1]) Russel & Lewis, The Jew in London S. 72.

[2]) So brachte ein Provinzblatt folgende Annonce: Gesucht englische Schneider, die nach dem jüdischen System arbeiten (A.C. 14088), und das Fachblatt „Tailor & Cutter" veranstaltete im Februar 1903 eine Ausstellung mit Demonstrierung dieses Systems (ib. 14115).

der verschiedenen Interessenten vor den Kommissionen sind, da sie ganz allgemein gehalten sind und weit auseinandergehen, wertlos, und eine eigene Enquete konnte nicht angestellt werden. Für die achtziger Jahre liegt ein ziemlich zuverlässiges Material vor; über die Tendenz der Löhne seit jener Zeit lässt sich ein sicheres Urteil ebenfalls nicht gewinnen, doch dürften sie im wesentlichen gleich geblieben sein.

Wir wollen nun, bevor wir auf die Faktoren, die hauptsächlich auf die Lohnhöhe der jüdischen Schneider eingehen, die Resultate einer älteren Enquete reproduzieren, die John Burnett im Auftrage des Arbeitsamts in den Jahren 1886, 1887 anstellte (Tabelle XI).

Tabelle XI [1])

Löhne in jüdischen Rockwerkstätten. 1886/87

	Zeitlohn		Stücklohn	
	Männer (pro Tag)	Frauen (pro Tag)	Männer (pro Tag)	Frauen (pro Tag)
	s. d.	s. d.	s. d.	s. d.
Hefter:				
Durchschnittlich . . .	6 2	2 9	5 5	2 9
Maximum	9 0	4 6	7 0	4 6
Minimum	3 0	0 6	3 0	0 6
Maschinennäher:				
Durchschnittlich . . .	6 0	4 0	7 0	
Maximum	10 0	6 0	10 0	
Minimum	2 6	1 8	3 4	
Bügler:				
Durchschnittlich . . .	6 5	keine	5 6	keine
Maximum	9 0	weiblich.	7 0	weiblich.
Minimum	2 6	Arbeiter	4 6	Arbeiter
Säumer:				
Durchschnittlich . . .	4 8	2 7		
Maximum	6 0	5 0		
Minimum	3 0	0 6		

[1]) E & J., Appendix E. (Vgl. auch die Tabellen von B. Webb l. c. S. 50.)

	Zeitlohn		Stücklohn	
	Männer (pro Tag)	Frauen (pro Tag)	Männer (pro Tag)	Frauen (pro Tag)
	s. d.	s. d.	s. d.	s. d.
Knopflochnäher:				
Durchschnittlich . . .	keine männlich. Arbeiter	3 2	keine männlich. Arbeiter	3 9
Maximum		4 6		6 6
Minimum		2 0		1 6
Lehrlinge:				
Durchschnittlich . . .	0 8	0 10		
Maximum	1 2	1 6		
Minimum	0 4	0 3		
Lehrlinge:	(pro Woche)			
Durchschnittlich . . .	8 6	6 10		
Maximum	13 0	10 0		
Minimum	5 6	3 0		

Sowohl der Arbeitslohn als die Arbeitszeit werden auf das nachteiligste beeinflusst durch den ausgesprochenen Saisoncharakter der Konfektionsindustrie. Die Saison dauert von März bis August und von Oktober bis Weihnachten. Aber auch während dieser Zeit ist ein beständiges Anziehen und Abflauen des Geschäfts bemerkbar. Die Folge ist, dass in der regen Zeit eine kolossale Arbeitsleistung zu verrichten ist, und die Arbeitsstunden ins ungemessene ausgedehnt werden, während dann wieder eine kürzere oder längere Periode der Beschäftigungslosigkeit folgt. Und mag auch der Verdienst während der lebhaften Zeit ein recht hoher sein, so bleibt doch das Durchschnittseinkommen des Jahres gering. Selbstverständlich haben die bereits ausgebildeten geschicktesten Arbeiter relativ regelmässigere Beschäftigung, da sowohl der Fabrikant als der Zwischenmeister diese nicht entlässt, um sie im Augenblick, wo das Geschäft wieder einsetzt, zur Hand zu haben. Aber auch sie werden nicht voll beschäftigt, und da sie meist im Stücklohn arbeiten, so sinkt ihr Einkommen während der stillen Zeit sehr beträchtlich. Der Durchschnittsarbeiter aber und gar der ungelernte sind äusserst unregelmässig be-

schäftigt. Man hat berechnet[1]), dass die besten Arbeiter bei den grossen Zwischenmeistern im Jahresdurchschnitt 4 bis $4^1/_2$ Tage pro Woche Arbeit haben, die Durchschnittsarbeiter 3 und die ganz und teilweise ungelernten, die die Majorität bilden, nur $2^1/_2$ Tage. Gerade die grosse Spezialisierung bringt es mit sich, dass auch bei jeder Modeänderung, die namentlich in der Damenkonfektion bekanntlich häufig recht radikal ist, viele Arbeiter beschäftigungslos werden und sich erst wieder eine neue Spezialität aneignen müssen. Was die Lohnform anbetrifft, so finden wir Zeitlohn und Stücklohn ziemlich gleichmässig vertreten, wenn sich auch allmählich der Zeitlohn immer mehr einbürgert; der Stücklohn ist im allgemeinen recht niedrig, so niedrig, dass er jedem englischen Schneider naturgemäss als ein Hungerlohn erscheinen muss, während gleichzeitig der tägliche Verdienst der betreffenden Arbeiter durchaus nicht anormal niedrig ist, da ja selbstverständlich niedriger Stücklohn nicht mit niedrigem Gesamtverdienst identisch zu sein braucht. Wir finden demgemäss unendlich geringen und recht hohen Verdienst je nach der Arbeitsspezialität des einzelnen und seiner Geschicklichkeit. Das Prinzip der Spezialisierung bringt eine grosse Abstufung in den Löhnen mit sich. Der Zwischenmeister verteilt die Arbeit genau nach der Arbeitsgeschicklichkeit und verwendet für eine Arbeit, die auch der Ungeübtere machen kann, nie einen Arbeiter, der wertvollere Arbeit zu leisten im stande ist und demgemäss auch höhere Lohnansprüche stellt. Gerade in dieser Ausnützung der Arbeitsqualität des einzelnen, die eine Herabsetzung der Produktionskosten mit sich bringt und die in einer kleinen Werkstatt viel eher durchgeführt werden kann als in einer grossen oder gar in der Fabrik, liegt auch unseres Erachtens ein Hauptmoment für die wirtschaftliche Ueberlegenheit des jüdischen Systems. Aus diesem System ergibt sich naturgemäss eine kolossale Differenz der Löhne der einzelnen Arbeiter je nach ihrer Geschicklichkeit und Uebung. Der „Grüne“ arbeitet einige Monate für wenige Schillinge die Woche, aber alle Beobachter stimmen darin überein, dass diese Periode nicht lange dauert,

---

[1]) Webb l. c. S. 54; E. & I. 2857.

und dass der geübte jüdische Konfektionsschneider durchschnittlich durchaus nicht weniger verdiene als der in der Massschneiderei beschäftigte englische Arbeiter. Der Tarif des Londoner Gewerkvereins schreibt für den zehnstündigen Arbeitstag einen Lohn von 6 s. 10 d., 6 s. und 4 s. 2 d. vor, je nach der Klasse der Werkstätte. Diese Löhne sind um nur ganz wenig höher als die der jüdischen Schneider, wie sie die Tabelle XI zeigt. Allerdings muss hiebei in Betracht gezogen werden, dass die Arbeitszeit, während der der gleiche Verdienst erzielt wird, in den jüdischen Werkstätten meist viel länger als in den englischen ist; und da die Massschneiderei in viel geringerem Masse ein Saisongewerbe ist, so bleibt der durchschnittliche Jahresverdienst des jüdischen Arbeiters hinter dem des englischen zurück; anderseits soll ein ungewöhnlich geschickter Arbeiter es in der Hochsaison bis auf 5 £ die Woche bringen können[1]), wobei allerdings die Arbeitszeit auf 18—20 Stunden täglich steigen mag.

Die jüdischen Arbeiterinnen findet man für gewöhnlich nur in den Werkstätten ihrer Angehörigen; wo sie als Lohnarbeiterinnen auftreten, wird ihr Verdienst höher angegeben als der der eingeborenen Frauen[2]). So mangelhaft auch die jüdischen Arbeiter organisiert sind, die englischen Arbeiterinnen sind es noch weniger, und der Fall trifft öfters ein, dass der Verleger bei Arbeitseinstellungen gegenüber dem jüdischen Zwischenmeister und seinen Arbeitern die meist bei deutschen Zwischenmeistern arbeitenden Frauen ausspielt[3]). Wir sehen also, dass in Bezug auf die Löhne die Definition des Schwitzsystems, wie sie die Kommission vom Jahre 1888 angab, nur für einen geringen Teil der jüdischen Konfektionsarbeiter des East-Ends zutrifft, nämlich nur für die Neueingewanderten; diese erscheinen allerdings als Lohndrücker gegenüber den Arbeitern, die bereits längere Zeit in dieser Industrie beschäftigt sind. Naturgemäss steht also die Lage aller jüdischen Kon-

[1]) A.C. 12 099.

[2]) Recent Report S. 108—110.

[3]) Für die Wechselbeziehungen der jüdischen Einwanderung und der Frauenarbeit vgl. den betreffenden Artikel von Miss Collet im Recent Report.

fektionsarbeiter in direktem Zusammenhang mit der Stärke der Einwanderer. In viel höherem Masse aber treffen die beiden anderen Wirkungen des Schwitzsystems für die jüdische Konfektionsindustrie zu — lange Arbeitszeit und ungesunde Arbeitsverhältnisse.

Für Männer ist die durchschnittliche Arbeitszeit 13 bis 14 Stunden; in Betrieben, wo auch Frauen und Kinder beschäftigt werden, ist sie kürzer, doch werden auch hier die vorgeschriebenen 10½ Stunden kaum eingehalten. Der Fall, dass die Arbeitszeit auf 16—18 Stunden steigt, ist durchaus nicht selten, und mehrfach wird von Fällen berichtet, in denen mit kurzen Unterbrechungen 48 Stunden hintereinander gearbeitet wurde[1]). Namentlich am Donnerstag wird der Arbeitstag häufig bis tief in die Nacht ausgedehnt, da am Freitag mit Sonnenuntergang die Arbeit ruht, und die für die betreffende Woche übernommenen Aufträge noch erledigt werden müssen. Die Arbeit häuft sich, wie wir bereits früher ausgeführt haben, immer auf bestimmte Perioden. Der Zwischenmeister, der während dieser Hausse auch den Unterhalt für die kommende stille Zeit herausschlagen muss, übernimmt unverhältnismässig viel Arbeit, und um diese zu bewältigen, dehnt er den Arbeitstag für sich und selbstverständlich auch für seine Arbeiter masslos aus. Es herrscht vielfach beim Stücklohn das System, dass der Arbeiter ein bestimmtes — recht hohes — Mindestmass an fertiggestellter Ware täglich liefern muss. Diese lange Arbeitszeit findet sich gleichmässig bei hoch- wie schlechtgelohnten Arbeiten, und ist umso gesundheitsschädlicher, als die grosse Spezialisierung eine ausserordentliche Intensität der Arbeit bewirkt; und da der Zwischenmeister bei den äusserst niedrigen Preisen, zu denen er die Lieferung der betreffenden Arbeit übernimmt, nur bei einer massenhaften Produktion auf seine Rechnung kommt, so treibt er natürlich die Arbeiter zur äussersten Kraftanspannung an. Wir sehen in dieser Ueberanstrengung ein Hauptübel des ganzen Systems; und seine Bekämpfung liesse sich erfolgreich nur durch gewerkschaftlichen Zusammenschluss der Arbeiter anstreben. Umso

---

[1]) Sweating System 2075, 2792, 5048.

bedauerlicher ist es, dass gerade bei den jüdischen Arbeitern die Organisation sehr wenig Fortschritte macht. Die Gründe hiefür werden wir in einem besonderen Kapitel zu behandeln haben.

Auch die sanitären Bedingungen sind im allgemeinen wenig günstig. Die Bestimmungen des Fabrikgesetzes, dass der Luftraum in der Werkstätte pro Kopf des Arbeiters 200 Kubikfuss betragen muss, und wenn die Werkstätte gleichzeitig auch als Lagerraum benutzt wird, 400 Kubikfuss, wird sehr wenig genau eingehalten. Und namentlich bei den kleinen Werkstätten findet sich vielfach eine starke Ueberfüllung, und die an sich schon unzureichende Luft wird noch durch die beständig brennenden Gasflammen und den Ofen für die Bügeleisen verdorben. Anderseits muss allerdings die Werkstätte des Zwischenmeisters in der Schneiderei immer noch eine gewisse grössere Dimension haben als etwa die des Schuhmachers, da die Nähmaschinen und der grosse Bügeltisch einen verhältnismässig grossen Raum beanspruchen.

Fassen wir nun unser Urteil über die jüdische Konfektionsindustrie Londons kurz zusammen. Diese Industrie ist zum grossen Teile durch die jüdische Einwanderung selbst ins Leben gerufen worden und hat Tausende von ihnen eine Erwerbsgelegenheit geboten, ohne einen nachteiligen Einfluss auf den englischen Arbeitsmarkt auszuüben. Sie hat sich aber in einer Form ausgebildet, die alle nachteiligen Begleiterscheinungen des Verlagssystems aufweist, vor allem unregelmässige Beschäftigung und dementsprechend Ueberanstrengung in der lebhaften Zeit. Die Aussichten, diese Betriebsform durch die sozialpolitisch höherstehende der Fabrik zu ersetzen, sind, solange sich das Verlagssystem als das wirtschaftlich überlegene zeigt, nur recht gering. In London, wie überall, kann diese Betriebsform nur durch eines einigermassen beschränkt werden: durch eine wirksame Ausdehnung der Arbeiterschutzgesetzgebung auch auf die hausindustrielle Werkstätte; das würde die Unternehmer auch ohne Veränderungen in der Technik, die selbstverständlich ein weit wirksameres Mittel wären, immer mehr dazu bewegen, zum Fabriksystem überzugehen.

c) Die Schuhmacherei

In der Schuhmacherei hat die jüdische Einwanderung einen viel geringeren Einfluss ausgeübt als in der Konfektion. Die grossen Veränderungen, die in dem Londoner Schuhgewerbe Platz gegriffen haben, sind fast ausschliesslich auf die revolutionierende Wirkung des Uebergangs zur maschinellen Fabrikation zurückzuführen. Und die fabrikmässige Erzeugung fertiger Schuhwaren, die immer mehr und mehr den für Kunden arbeitenden selbständigen Schuhmacher verdrängt, setzte in England schon anfangs der Sechzigerjahre ein. In den Achtzigerjahren war der Produktionsprozess der East-Ender Verleger etwa folgender: Das gesamte Material — sowohl die Schäfte, wie auch Sohle und Absatz — wurden in der Fabrik resp. Werkstätte des Verlegers zugeschnitten, und zwar fast durchgängig von englischen Arbeitern (clicker, Zuschneider). Das Zusammennähen der Schäfte wurde hausindustriell von englischen Arbeiterinnen und zu sehr geringem Teil von jüdischen Arbeitern vorgenommen. Das nun folgende Aufzwicken der Schäfte an den Boden (lasting) und das Durchnähen des Sohlenleders wurde teils in der Fabrik, teils von den Zwischenmeistern besorgt; alle weiteren zur endgültigen Fertigstellung erforderlichen Arbeiten wie das Glätten, Polieren u. s. w. (finishing, Ausputzen) lagen ganz in Händen der jüdischen Arbeiter. Die Schuhmaschinenindustrie machte aber immer grössere Fortschritte, und namentlich die grossen Provinzfabriken in Leicester, Northampton und Chesham gingen ganz zur maschinellen Fabrikation über, um mit der stets wachsenden amerikanischen Einfuhr konkurrieren zu können. In London wurde aber das Zwicken und namentlich das Ausputzen noch zum grossen Teile ausserhalb der Fabrik vorgenommen. Bei den komplizierten Arbeiten herrschte das System der direkten Alleinarbeit vor, da die Gewerkschaften nur die Hilfsarbeit der eigenen Söhne zulassen; in der Werkstatt der jüdischen Sweater wurde meist das sogen. „Teamsystem“ angewendet. Diese Schicht bestand meistens aus dem Zwischenmeister selbst, der den schwierigeren Teil der Arbeit verrichtete — vor allem das Abglätten der Sohlen und Absätze (knifing, Abschneiden) — und drei bis vier

Hilfsarbeitern, denen je nach ihrer Geschicklichkeit einzelne Teilprozesse angewiesen wurden. Dieses System lässt eine weitgehende Ausnützung ungelernter Arbeiter zu, da gewisse Verrichtungen, wie z. B. das Abreiben mit Glaspapier und das Schwärzen der Schuhe, keinerlei Vorkenntnis erfordern. Die Löhne und Arbeitsverhältnisse aller ausserhalb der Fabriken Beschäftigten waren äusserst ungünstig; so setzte denn 1889 eine äusserst lebhafte Agitation an, die unter dem Namen „indoor movement" bekannt geworden ist — und die die Vornahme des ganzen Produktionsprozesses in den dem Fabrikanten gehörenden Arbeitsräumen verlangte. Nach einem äusserst heftigen Kampf, an dem sich auch die jüdischen Arbeiter und die Zwischenmeister beteiligten, setzten die Arbeiter ihre Forderung für die gesamte Schuhwarenindustrie mit Ausnahme der Tanzschuhe- und Pantoffelbranche durch. Und brachte diese Vereinbarung auch keine Erhöhung der Löhne mit sich — ja in manchen Fällen sogar eine Minderung — so wurde doch die Arbeitszeit herabgesetzt und den zum Teil ganz unhaltbaren sanitären Umständen in den Wohnungen der Heimarbeiter und der Sweaterwerkstätten ein Ende gemacht. Die früheren Zwischenmeister wurden nun ebenso wie ihre Schwitzarbeiter (sweatees) Lohnarbeiter des Fabrikanten — ein interessantes Beispiel dafür, wie wenig scharf die beiden Kategorien voneinander getrennt sind [1]).

Leider ist der 1890 geschaffene Zustand von keiner langen Dauer gewesen. Zwei Ursachen haben zum Wiederauftauchen der Zwischenmeister geführt. Nach der Vereinbarung von 1890 wurden alle Verleger nach der Qualität ihrer Ware in drei Kategorien eingeteilt und ihnen ein entsprechender Lohntarif vorgeschrieben. Wollte nun ein Verleger aus der besseren Klasse seinen Abnehmern auch geringere Qualitäten liefern oder bedurfte er solcher für sein Verkaufsgeschäft (ein solches ist in den meisten Fällen dem Verlagsgeschäft angegliedert), so sah er sich ausser stande, solche Ware zu konkurrenzfähigem

[1]) Einen weiteren Beleg dafür kann man wohl in der Tatsache sehen, dass im Jahre 1902 die Organisationen der Meister und der Arbeiter im Zurichtegewerbe sich zu einer Gemeinsamen vereinigten. (Vgl. die Tabelle der jüdischen Gewerkvereine.)

Preise herzustellen. Er suchte sie also zu kaufen, und das hat eine Reihe kleiner Werkstätten ins Leben gerufen; bald wurde die Vereinbarung in der Weise umgangen, dass der Verleger dem Zwischenmeister die zugerichteten Schäfte „verkaufte“ und dann wieder die fertige Ware von ihm zurückkaufte. Anderseits fanden die „Grünen“ in den Fabriken keine Aufnahme und waren also dem Zwischenmeister ganz ausgeliefert, und gegenwärtig zeigt die Lage der Schuhindustrie keine Verbesserung gegen die Zeit vor dem „indoor movement“.

Im Jahre 1901 waren von den Russen und Polen in der Schuhmacherei beschäftigt 3040 Männer und nur 126 Frauen. Wir sehen also bei den Männern in den Jahren 1891—1901 eine Steigerung von 76 %, während sie bei den Schneidern 127 % betrug. Diese geringere Vermehrung der Schuhmacher erklärt sich aus der niedergehenden Tendenz des Zweigs der Schuhmacherei, in dem die Juden hauptsächlich beschäftigt sind. Dass die ganze Londoner Schuhindustrie unter dem Konkurrenzdruck der Provinzfabriken zurückgeht, lässt sich daraus erkennen, dass im Jahre 1901 die Zahl aller in der Schuhindustrie Beschäftigten 28 623 (22 549 Männer und 6047 Frauen) betrug, während sie im Jahre 1891 38 989 (31 462 Männer und 7527 Frauen) ausmachte. Die Juden haben den geringwertigsten Zweig der Massenerzeugung von Schuhwaren zu ihrer Domäne gemacht — die billigsten Damenschuhe und dann Tanzschuhe und Pantoffel — eine Ware, die ihrem Rohmaterial nach kaum noch in das Lederverarbeitungsgewerbe zu rechnen ist. Kann man doch einen solchen Damen-„dress shoe“ im Geschäft für 1 s. erstehen.

Auch diese Schuhmacherei ist ein Saisongewerbe; die Saison beginnt im Juli, erreicht ihren Höhepunkt im November und schliesst im Dezember; von da ab bis zum Sommer ist ein grosser Teil der Zwischenmeister absolut beschäftigungslos. Dementsprechend ist der Jahresdurchschnittsverdienst der Schuhmacher ein recht geringer, etwa 16 s. die Woche, und der Verdienst der kleinen Zwischenmeister ist nicht viel höher anzuschlagen. Die Arbeitsprozesse des Zwickens und Ausputzens erfordern keinerlei Maschinen oder grössere Räume und daher ist in diesem Industriezweig die Selbständigmachung — soweit

man bei der grossen Abhängigkeit vom Verleger überhaupt davon sprechen kann — sehr erleichtert. Jeder, dem es gelingt, von einem Verleger ein paar Dutzend Schuhe zum Glätten und Schwärzen zu bekommen, und der sich dazu aus den Neueingewanderten ein paar Hilfsarbeiter aussucht, ist schon als Zwischenmeister zu betrachten, und es ist sehr bezeichnend, dass in der Schuhmacherei das Wort „Sweater" sowohl im aktiven wie passiven Sinne gebraucht wird. Die Arbeitszeit steigt in der Hochsaison bis zu 18 Stunden täglich, und da in der jüdischen Schuhmacherei so gut wie gar keine Frauenarbeit verwendet wird[1]), so entzieht sie sich gänzlich der Kontrolle der Fabrikinspektion. Die Arbeitsräume sind durchgängig viel ungünstiger als in der Konfektionsschneiderei, und ich habe mehr als einmal in einem Zimmer, das kaum 4 m im Geviert hatte und die ganze Wohnung des Zwischenmeisters repräsentierte, diesen „Arbeitgeber" mit drei oder vier „Grünen" 14 Stunden arbeiten gesehen. Die ganze Lage des hausindustriellen Arbeiters im Aufzwicken und Ausputzen ist aussichtslos; vermag er sich auch noch eine Zeitlang durch noch billigeres Arbeiten durch noch schlechtere Ware zu halten, so werden die erstaunlichen Fortschritte der maschinellen Technik diesem System, das nicht nur sozialpolitisch, sondern auch wirtschaftlich das minderwertigere ist, ein Ende setzen.

d) Die Möbelfabrikation

Ueber die in der Möbelfabrikation beschäftigten Arbeiter können wir uns ganz kurz fassen. Es ist dies der Industriezweig, bei dem sowohl in den Arbeitsmethoden, als in den Arbeitsbedingungen der geringste Unterschied gegen die englischen Arbeiter herrscht. Die Juden sind hauptsächlich beschäftigt in der Herstellung der mittleren Qualitäten; die Arbeitszeit ist im Verhältnis zu den anderen Gewerben eine günstige: sie beträgt bei den organisierten jüdischen Arbeitern 53½ Stunden die Woche (bei englischen 50) und wird für

[1]) Nur 120 jüdische Arbeiterinnen im Jahre 1901.

die Nichtorganisierten auf etwa 57 angegeben[1]). Neben der Fabrik und Werkstättenarbeit finden wir auch hausindustrielle Herstellung von Waren geringer Qualität, die im Wege des Hausierhandels an die Möbelhändler oder direkt an die Konsumenten verkauft werden. In diesem Zweig der Möbelindustrie liegen die Verhältnisse am ungünstigsten. Der kapitallose hausindustrielle Verfertiger kann mit dem Absatz der Ware nicht lange warten, und dies wird natürlich von den Engroshäusern ausgenützt.

[1]) A.C. 13970.

Fünftes Kapitel

Stellung der jüdischen Arbeiter zur Gewerkvereins-Frage

Für eine erschöpfende Darstellung der Entwicklung und der gegenwärtigen Lage der jüdischen Gewerkvereine fehlt es leider an Material. Die seit dem Jahre 1887 jährlich erscheinenden Berichte der Board of Trade über die Gewerkvereine bringen Angaben über die jüdischen Gewerkvereine erst seit dem Jahre 1892. Und bei der schlechten Organisation der jüdischen Gewerkvereine lassen nur wenige der Board of Trade regelmässige Mitteilungen zukommen — es bleiben daher die genannten Berichte recht unvollständig. Für die Zeit vor 1892 sind wir also lediglich auf gelegentliche Mitteilungen der Tagespresse, der jüdischen Arbeiterblätter und auf die Aussagen von den verschiedenen Kommissionen angewiesen. Aus diesen vereinzelten Mitteilungen lässt sich entnehmen, dass die erste jüdische Schneiderorganisation in London bereits im Jahre 1872 gegründet wurde und zwar unter Teilnahme der Zwischenmeister; der Gewerkverein bestand nur wenige Wochen [1]). Gleich resultatlos verliefen die Gründungen vom Jahre 1874 und 1876 [2]). Für die Achtzigerjahre fehlt es ganz an positiven Daten. Doch zeigen verschiedene Aussagen vor der Committee on Sweating System, dass immer wieder Versuche gemacht wurden, die jüdischen Arbeiter in der Schneiderei und im Schuhgewerbe zu organisieren.

---

[1]) „Peilische Jidel" vom 8. August 1884.

[2]) Ib. 15. und 29. August 1884.

Ich habe nun den Versuch gemacht, für die Zeit von 1892 bis 1901 auf Grund der amtlichen Berichte und der mir sonst zugänglichen Quellen eine möglichst erschöpfende Liste der jüdischen Gewerkvereine in London aufzustellen. Kann diese Liste auch auf absolute Vollständigkeit keinen Anspruch machen, so vermag sie doch eine genügende Grundlage zu bieten zur Beurteilung der Stellung der jüdischen Arbeiter innerhalb der Gewerkvereinsbewegung.

Erläuterungen zu den nachstehenden Tabellen über die jüdischen Gewerkvereine in London

Die Angaben sind, wenn nicht anders vermerkt, den Berichten des Board of Trade[1]) entnommen; sonst bezeichnet für die Quelle, der die betreffende Angabe entnommen ist:

J. C. = Jewish Chronicle;
J. B. = Jewish Year Book;
N. W. = Neue Welt (נייע וועלט).

Wo die Quellen ohne Zahlenangabe eingesetzt sind, liess sich nur das Bestehen im betreffenden Jahre, nicht aber die Mitgliederzahl feststellen.

Die eingeklammerten Ziffern geben die Anzahl der weiblichen Mitglieder des Vereins an.

(R) = Registered.

---

[1]) Report by the Chief Labour Correspondent of the Board of Trade on Trade-Unions (1892—1902).

Schneider

Nr.	Name des Vereins	Gegründet	Mitgliederzahl 1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	Bemerkungen
1.	Independent Taylors, Machinists and Pressers	1893 (R)	—	272	124	492	504	269	468	—	—	210	1899 aufgelöst
2.	United Ladies Tailoresses and Mantle Makers	1891 (R)	250	450	392	375	459	550 (2)	461 (1)	351 (1)	316	325	
3.	Amalgamated Mantle Makers	1895	—	—	—	84	89	—	—	—	—	—	1875 Fusion mit Nr. 2
4.	Internat. Mantle Makers Union	1901	—	—	—	—	—	—	—	—	—	210	verhandelt mit Nr. 2 wegen Fusion
5.	Jewish Nat. Tail., Mach. and Pressers	1899 (R)	—	—	—	—	—	—	—	507	639	159	Orthodox
6.	United Tailors Trade Protection Society	1899	—	—	—	—	—	—	—	86	—	J.C.	1900 aufgelöst
7.	Hebrew Branche of the Amalgamated Society of Tailors		—	—	—	—	—	26	—	—	—	—	Report of the A. S. of T. 1897
8.	Internat. Journeymen Tailors, Machinists and Pressers	1882	107	155	118	87 (17)	559 (17)	70	30	—	—	—	1898 vereinigt mit Nr. 1
9.	Military and Uniform Tailors and Tailoresses	1896 (R)	—	—	—	—	130 (32)	180 (30)	150 (30)	80 (10)	121 (15)	160	Nach N.W. 1901: 200 Mitgl.
10.	Jewish Vest Makers	1896	—	—	—	—	92	—	—	—	—	—	1897 aufgelöst
11.	Trousers Makers Union	1898	—	—	—	—	—	—	J.C.	—	—	—	
12.	London Pressers and Underpressers Union	1899	—	—	—	—	—	—	—	J.B.	J.B.	J.B.	
13.	London Garment Work. Machinists Society		—	—	—	—	—	—	—	J.B.	J.B.	J.B.	
14.	United Cap. Makers	1889 (R)	252	235	69	215	149	130	116	115	—	N.W.	1901 neugegr.: [illegible] Mitgl.

Nr.	Name des Vereins	Gegründet	Mitgliederzahl										Bemerkungen
			1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	
16.	Intern. Boot and Shoe Workers Union	1900 (R)	—	—	—	—	—	—	—	—	978	150	für 1901 nach Angabe des Sekretärs 51 Mitglieder
17.	Intern. Upper Machinists	1891	—	—	—	70	-	—	—	160 (32)	145 (25)	—	1893 aufgelöst, 1895 neugegründet, 1896 aufgelöst, 1899 neugegründet.
18.	National Boot and Shoe Clickers, Pressmen and Machinists	1899 (R)	—	—	—	—	—	—	—	451 (1)	400	366	
19.	Intern. Sew Round and Slipper Makers	1892	—	—	—	62	—	—	—	—	—	—	
20.	London East Branche of Nat. Union of Boot and Shoe Operatives		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1890 und 1891 erwähnt
21.	Master Upper Machinists Society	1888 (Booth)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	J.C.	Fusion 15. März 1902 m. Nr. 15. (J. C.)
22.	Journeymen Boot and Shoe Riveters, Lasters and Finishers (1890 erwähnt)		—	—	—	—	—	—	—	—	—	J.C.	
23.	Intern. Hand Sewn Boot and Shoe Union		—	—	—	—	—	—	—	—	—	J,C.	
24.	Intern. Boot Repairers	1901 J.C.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	J.C.	Noch 1901 aufgelöst (J. C.)
25.	Cooperative Workingmen of the Fancy Shoe and Slipper Trade	1901	—	—	—	—	—	—	—	—	—	N.W.	
26.	Jewish Mutual Boot Finishers and Lasters Benefit and Trade Society		—	—	—	-	—	—	—	—	—	—	1888 und 1891 erwähnt
27.	London Sew-Round Trade and Sick Benefit Society	1893	—	59	159	149	50	49	48	40	27	27	

Holzarbeiter

Nr.	Name des Vereins	Gegründet	Mitgliederzahl 1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	Bemerkungen
28.	Hebrew Cabinet Makers	1887 (R)	225	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1893 Fusion mit Nr. 29. 1888 ca. 200 Mitgl. (Booth IV S. 217)
29.	Hebrew Branche (94) of Alliance Cabinet Makers	1893 (R)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1903: 150 Mitgl. (A.C. 13 968)
30.	Independent Cabinet Makers Association	1895 (R)	—	—	—	228	283	180	154	228	317	328	
31.	Independent Wood Carvers Union	1901	—	—	—	—	—	—	—	—	—	50	

Nahrungs- und Genussmittel-Gewerbe

32.	Jewish Butshers and Poulterers		—	—	—	—	—	—	J.B.	J.B.	J.B.	J.B.	
33.	International Bakers	1892	50	65	70	110	77	78	96	124	63	109	
34.	Amalgamated Cigarette Makers and Tobacco Cutters Union	1897 (R)	—	—	—	—	—	143 (24)	147 (28)	157 (34)	185 (15)	112 (24)	

Verschiedene Gewerbe

35.	Hebrew Iron and Tin Plate Workers		—	—	—	—	—	—	J.B.	J.B.	J.B.	J.C.	1901 neugegründet
36.	United Jewish Compositors Union	1895	—	—	—	18	—	—	—	—	—	N.W.	1898 aufgelöst
37.	Male and Female Card-Board Box makers	1900 (R)	—	—	—	—	—	—	—	—	133 (79)	90 (75)	
38.	Brush Workers	1901	—	—	—	—	—	—	—	—	—		1901 aufgelöst (J.C.)
39.	Jewish House Painters and Decorators Union		—	—	—	—	—	—	J.B.	—	—	N.W.	1901 neugegründet

Eins fällt vor allem auf; das Nebeneinanderbestehen so vieler Organisationen in ein und demselben Gewerbe. 1901 sehen wir bei den Schneidern acht Gewerkvereine und bei den Schuhmachern sieben. Dabei ist die Zahl aller Organisierten verschwindend klein im Verhältnis zu den Arbeitern in dem betreffenden Gewerbe überhaupt. Laut Census von 1901 waren unter den Russen und Polen ihrem Beruf nach 12673 Schneider und 3010 Schuhmacher. In diese Ziffer sind natürlich alle in England geborenen jüdischen Arbeiter nicht mit aufgenommen; und dabei sind die in der Tabelle erscheinenden Ziffern sicherlich noch zu hoch für die effektive zahlende Mitgliederzahl; der betreffende Bestand mag vielleicht für eine kurze Zeit anlässlich eines Streiks oder einer Aussperrung tatsächlich vorhanden gewesen sein, stimmt aber entschieden für die durchschnittlichen Ziffern nicht. Abgesehen von den zahlreichen offiziellen Neugründungen, die die Tabelle aufweist, kann man beinahe bei jeder Gewerkvereinsversammlung von einer Neugründung sprechen hören. Immer wieder erlassen die jüdischen Gewerkvereine Manifeste, die den Neueintretenden das Eintrittsgeld und den Mitgliedern den rückständigen Beitrag erlassen, um die Zahl der Mitglieder zu vermehren. Geradezu stereotyp beginnen die Ansprachen der Vorsitzenden mit den Worten: „Ihr wisst, dass unser Verein kaum noch existiert . . .“ Bei einer grossen Versammlung in der Toynbee Hall am 7. Juni 1902, bei der sämtliche jüdischen Schneidervereine vertreten waren, erklärte der Vorsitzende, die Organisationen der jüdischen Schneider in London wären nie schwächer gewesen als jetzt[1]).

Wenden wir uns nun zu der Betrachtung der Ursachen in dieser Erscheinung; zunächst ein paar Worte über die Stellung der jüdischen Arbeiter zu den englischen Gewerkvereinen. In den drei wichtigsten Gewerben haben die Amalgamated Society of Tailors, die National Union of Boot & Shoe Operatives und die Alliance Cabinet Makers je eine jüdische Zweigabteilung. Alle drei sind bedeutungslos. Der Zweigverein der Schneider hatte z. B. im Jahre 1897 nie mehr als 30 Mitglieder. Das

[1]) Jewish Chronicle vom 13. Juni 1902.

erklärt sich einerseits aus der früher erwähnten Verschiedenheit der gewerblichen Betriebsform bei den englischen und jüdischen Arbeitern, anderseits aus der Verschiedenheit des englischen und jüdischen Arbeiters in Lebensgewohnheiten, Anschauungen und Klassenbewusstsein. Man hatte versucht, alledem Rechnung zu tragen eben durch die Gründung spezifisch jüdischer Zweigvereine. Aber der Separatismus der jüdischen Arbeiter zeigt sich auch hier und die genannten Zweigvereine, namentlich die der Schneider und Schuhmacher, führen ein nur nominelles Dasein. Gute Kenner der Verhältnisse sind sich darüber einig, dass die jüdischen Arbeiter in eigenen Gewerkvereinen organisiert werden müssen, die dann vielleicht in einen losen Verband mit den englischen — etwa in Form einer Föderation — treten können. Dementsprechend sehen wir auch in jüngster Zeit Ansätze zu einer vollständigen Absonderung der jüdischen Gewerkvereine. Die Konferenz jüdischer Gewerkvereine, die im April 1901 in Leeds tagte, beschloss, einen Jewish Trade Organising Council ins Leben zu rufen — was allerdings nicht gelungen ist — und dieser Vorschlag wird immer wieder eifrig besprochen. Auch ein eigener Gewerkvereinsverband (Trade Council) für London ist in Aussicht genommen[1]).

Fragen wir uns nun, warum die jüdischen Gewerkvereine durchweg eine so wenig erfreuliche Entwicklung nehmen.

Wir müssen hierbei zwei Gruppen von Ursachen unterscheiden; erstens solche, die mit den von den Juden in London bevorzugten Gewerben zusammenhängen und dann Ursachen, die direkt auf bestimmte Eigentümlichkeiten des jüdischen Arbeiters zurückzuführen sind. Der grösste Teil der Juden arbeitet nicht in Fabriken, sondern in den Werkstätten der kleinen Zwischenmeister oder in der eigenen Wohnung. Diese Arbeitsform ist bekanntlich die denkbar ungünstigste für den Zusammenschluss der Arbeiter in Gewerkvereinen. Sodann aber ist die Bekleidungsindustrie, namentlich die auf Lager arbeitende, ein ausgesprochenes Saisongewerbe. Es sind in ihr Arbeitszeit und Arbeitslöhne je nach der Saison so sehr

[1]) Neue Welt vom 19. April 1901; Jewish Chronicle vom 14. März 1903.

verschieden, dass es schwierig ist, irgendwelche Standardbedingungen zu erreichen, und noch schwieriger, dieselben festzuhalten. Gegen diese Verhältnisse können die schwachen jüdischen Vereine natürlich nichts ausrichten und so herrscht bei vielen Arbeitern die Anschauung, dass der Gewerkverein ihnen doch nicht helfen könne, und dass es daher zwecklos sei, den Mitgliedsbeitrag aufzuwenden. Es ist häufig der Fall eingetreten, dass in der Hochsaison die Zahl der Mitglieder eines Vereins anlässlich eines Streiks oder einer Ausperrung riesig anwuchs, um dann sofort ebenso rapid wieder zu sinken. Beim Streik und der darauf erfolgten grossen Aussperrung der jüdischen Schuhmacher im Jahre 1901 zählte die International Boot & Shoe Workers Union an 1800 Mitglieder. Die Arbeiter siegten auch; auf der Leedser Konferenz im April 1901 hatte die Union noch 1600 Mitglieder und dann sank die Zahl so rasch, dass sie im November 1901 nur noch 51 Mitglieder betrug.

Was nun aber die besonderen Eigentümlichkeiten des jüdischen Arbeiters betrifft, die eine gewerkvereinliche Organisation so schwierig machen, so muss man sich vor allem eins vor Augen halten. Der jüdische Arbeiter ist erst in England zum Lohnarbeiter geworden. Er mag in Russland der tiefstehendsten Klasse des beschäftigungslosen Proletariats oder der Handwerker und Kleinhändler angehört haben — Lohnarbeiter ist er nicht gewesen und rechnet sich selbst nicht zu dieser Kategorie. Jüdische Arbeiter in Fabriken gibt es in Russland nur an ganz wenigen Orten[1]), und so gut sie sich zum Teil auch bewährt haben, so ist doch diese Entwicklung viel zu neu und viel zu wenig umfangreich, um eine Klasse jüdischer Lohnarbeiter zu schaffen. Die russischen Juden stehen also der ganzen Idee einer gewerkvereinlichen Vereinigung zu Verbesserung ihrer Lage völlig fremd gegenüber. Das einzige Element unter ihnen, das schon ein Verständnis für Arbeiterfragen mitbringt, sind diejenigen, die in

---

[1]) Nach einer Statistik vom Jahre 1899 gab es im ganzen Niederlassungsgebiet 33 933 jüdische Fabrik- und Hüttenarbeiter. (Jüdische Statistik, Berlin 1903 S. 178.)

Russland irgendwie Anteil genommen an der Tätigkeit des sozialdemokratischen „Allgemeinen jüdischen Arbeiterbundes in Russland und Polen". So ist es denn auch erklärlich, dass die meisten Organisatoren der jüdischen Gewerkvereine in London Sozialdemokraten extrem-revolutionärer Richtung sind — und darin ist mit eine Ursache zu suchen für das Nichtgelingen einer Organisation der Juden innerhalb der englischen Gewerkschaft. Diese Organisatoren bringen eine Menge von Fragen rein politischer Natur in den Verein herein, die die eigentlich gewerkvereinliche Tätigkeit lähmen. Ihnen treten dann entgegen sowohl die Anarchisten als auch die Zionisten. Debatten über solche prinzipielle Fragen nehmen einen breiten Raum in den Verhandlungen ein und führen recht häufig zu Streitigkeiten, die den ganzen Bestand des Vereins gefährdet. Daneben spielen auch religiöse Gegensätze eine Rolle. Seitens der Gemeinde wird alles versucht, um ein Ruhen der Arbeit am Sonnabend herbeizuführen, und so sind mit ihrer Unterstützung besondere orthodoxe Vereine entstanden, die sich, im Gegensatze zu den Internationals, die National Union of Tailors und National Boot & Shoe Union nennen. Alle diese Gegensätze führen zu einem äusserst häufigen Wechsel in der Leitung der Vereine, der seinerseits eine recht unvollständige Buchführung und Rechenschaftsablage bedingt. Aus diesem Zustand haben zweifelhafte Elemente oft persönlichen Nutzen gezogen und so das Vertrauen zu den Organisationen überhaupt stark untergraben.

Die bis jetzt besprochenen ungünstigen Momente für ein Gedeihen der jüdischen Gewerkvereine sind, abgesehen von den Schwierigkeiten, die in der Natur der betreffenden Gewerbe liegen, nicht wesentlich verschieden von denen, die auch andere Gewerkvereine, z. B. die deutschen, haben überwinden müssen. Die jüdischen Arbeiter würden bei ihrer Gelehrigkeit, Anpassungsfähigkeit und Ausdauer rasch zu Gewerkvereinen nach englischem Muster gelangen, wenn sie nicht spezifische Eigenschaften besässen, die dieser Entwicklung entgegenstehen. Der jüdische Arbeiter ist viel individualistischer wie der westeuropäische.

Wir haben schon betont, dass der Jude in Russland kein

Lohnarbeiter ist. Er ist es dort gewohnt, selbständig [1]) und ohne Mithilfe von Klassengenossen seinen Unterhalt gewinnen zu müssen — ja, meistens im rücksichtslosesten Konkurrenzkampf mit ihnen und so sucht er auch in England selbständig fortzukommen. Im Augenblick, wo der Jude oft völlig mittellos landet, ist er bereit, um jeden Lohn zu arbeiten; er übernimmt jede Arbeit zu jeden Bedingungen, um vor allem das Leben zu fristen und ein Gewerbe zu lernen. Aber schon von diesem Augenblick an steckt er sich häufig ein Ziel, das weit hinausgeht über die Forderungen der fortgeschrittensten englischen Gewerkvereinler. Und arbeitet er jetzt zu noch so niedrigem Lohne, er will sich nicht selbst eine Einkommensgrenze setzen. Beatrice Webb hat sehr richtig gesagt: „der Jude hat kein Existenzminimum, aber auch kein Existenzmaximum." Und was für einen guten Gewerkvereinler so charakteristisch ist, das Streben nur nach einer Verbesserung seiner Lage innerhalb seiner sozialen Stellung, seiner „station of life" — das gerade ist dem jüdischen Arbeiter ganz fremd. Er empfindet das Gefühl persönlicher Abhängigkeit weit peinlicher als der englische Arbeiter. Er kennt als Lohnarbeiter kein Klassenbewusstsein und fühlt sich in einem Uebergangsstadium; er gehört nur notgedrungen der Klasse an, in der er im gegebenen Augenblick seinen Unterhalt gewinnt, und denkt nur an die Verbesserung seiner eigenen Lage und nicht an die Hebung dieser Klasse. Sein ganzes Streben geht danach, möglichst bald selbständig zu werden. Daher diese grosse Anzahl von Zwischenmeistern und Kleinmeistern aller Art, deren Verdienst oft den Lohn ihrer Arbeiter nicht übersteigt. Und dementsprechend sehen wir auch, dass dort, wo die Aussicht, sich selbständig zu machen, geringer ist, die gewerkvereinlichen Organisationen viel stärker sind. In den Provinzstädten, wie Leeds, Manchester, Birmingham, wo die Fabrik und die grosse Werkstatt des Verlegers vorherrscht, haben wir bedeutend grössere und besser geregelte jüdische Gewerkvereine als in London[2]).

[1]) Wir erinnern an den Mann mit dem Propfenzieher, der wohl nicht anders als ein „selbständiger Unternehmer" bezeichnet werden kann.

[2]) Die Independent Union of Jewish Tailors, Machinists and

Das beständige Aufsteigen von der niedrigsten Klasse des ungelernten „Grünen“ zum selbständigen Meister und womöglich Verleger und Hausbesitzer hat auch noch eine andere Wirkung. Der soziale Gegensatz ist viel weniger schroff, und der jüdische Arbeiter vermag persönlich beim Zwischenmeister manches durchzusetzen, was der englische nur durch die Vermittlung seines Vereins zu erreichen gewohnt ist. Beatrice Webb hat dieses Aufsteigen in eine höhere Klasse folgendermassen charakterisiert:

„Die jüdischen Arbeiter, die zunächst nur die gänzlich ungelernte Arbeit in den minderwertigsten Branchen des Gewerbes verrichten, steigen — als Individuum sowohl wie als Klasse — langsam aber sicher in eine höhere Produktionsschicht; sie bringen mit sich ein System von Arbeitsbedingungen und ein Verhältnis zwischen Meister und Arbeiter und den Arbeitern untereinander, die den Widerspruch der englischen Arbeiter hervorrufen [1].“

Als Ende der achtziger Jahre die grosse Bewegung einsetzte, um das Schwitzsystem mit seinen gesundheitsschädlichen Arbeitsräumen durch das Werkstättensystem abzulösen, da nahmen zuerst auch die jüdischen Gewerkvereine tätigen Anteil daran. Aber die Fabrikarbeit mit ihrer strengen Disziplin, mit ihrer Zurückdrängung der selbständigen Initiative bei der Arbeit und der Erschwerung des Selbständigwerdens behagte dem jüdischen Arbeiter nicht. Eine Konferenz von acht jüdischen Schneidervereinen Londons und der Provinzstädte im Jahre 1896 verwarf einstimmig eine Resolution, die für Beseitigung des Zwischenmeisters und die Einführung des Werkstättensystems eintrat. Ich will hier, um die Stellung des jüdischen Arbeiters zu dieser Frage zu beleuchten, einige Sätze eines jüdischen Schneiders, der selbst jahrelang Sekretär verschiedener Gewerkvereine war, anführen [2].

Pressers in London hatte im Jahre 1901, in dem sie der bedeutendste Gewerkverein war, ein Gesamteinkommen von 93 £, während die Jewish Tailors ... in Leeds in diesem Jahre ein Budget von 972 £ aufwiesen. (Jewish Chronicle vom 7. März 1903.)

[1] Life and Labour of the People in London Bd. III.

[2] J. Dyche, The Jewish Immigrant (Cont. Rev. March 1899 S. 389).

„Es mag sein, dass der jüdische Einwanderer, nachdem er eine längere Zeit die Disziplin der englischen Fabrik über sich hat ergehen lassen, ebenso resigniert wird, wie sein englischer Genosse. Obwohl ich gestehen muss, dass meine zweijährige Erfahrung in der englischen Fabrik wohl meiner Agitation gegen den jüdischen ‚Sweater' ein Ende gemacht hat, aber in mir durchaus nicht den Wunsch hervorgerufen hat, ein Fabrikarbeiter zu bleiben. Ich habe nur gelernt, die Fabrik zu hassen. Diese Anstalten haben etwas Kaltes und Menschenunwürdiges; man fühlt, dass man nur als gewinnbringendes Werkzeug da ist; und wer seine Individualität nicht bis zu vollkommenster Fügsamkeit zu unterdrücken vermag, hat seine sofortige Entlassung zu gewärtigen. Ich vertrage nicht die hochmütige pedantische Art des ‚Vorgesetzten'. Ich ziehe die kleine Werkstatt und den ‚jüdischen Sweater' vor. Es ist wahr, meine Arbeitsstunden sind hier unbestimmt und die sanitären Bedingungen zuweilen mangelhaft, aber hier habe ich keinen Vorgesetzten, dessen Befehlen ich blindlings nachzukommen habe. Ich brauche nicht zu befürchten, zu spät zu kommen und irgend jemandes Missfallen zu erregen, und ich kann es zu einem menschlichen Verdienst bringen, der mir ein Mass von Bequemlichkeit sichert, das der englische Fabrikant niemals einem Mann in meiner Lebensstellung gewähren würde." (I can earn there a „living wage" to maintain a „standard of comfort" which a British manufacturer will not consent to give a man in my „station of life".)

Gewisse andere Anziehungspunkte, die die Gewerkvereine dem englischen Arbeiter, abgesehen von den Vorteilen beim Abschluss des Arbeitsvertrags, bieten, fallen für den jüdischen Arbeiter weg. Die Aufgaben des Gewerkvereins auf dem Gebiete des Kranken- und Unterstützungswesens übernehmen die zahlreichen benefit societies und die Gemeinschaften, die sich im Anschluss an die zahllosen kleinen Bethäuser bilden — die sogenannten Chevras[1]). Der englische Arbeiter findet

[1]) Vgl. hiefür Sara Rabinowitsch, Die Organisationen des jüdischen Proletariats in Russland, Karlsruhe 1903 (Volkswirtschaftliche Abhandl. der Badischen Hochschulen VII. Bd., II. Ergänzungsband).

weiterhin in seinem Vereine Gelegenheit, seinen geistigen Bedürfnissen Genüge zu tun. Er erhält hier Belehrung und Anregung in allen Fragen, die ihn interessieren. Der jüdische Arbeiter sucht eine Betätigung seiner intellektuellen Fähigkeiten auf Gebieten, die weit abliegen von den Interessen seines Gewerbes. Die älteren, die zum grossen Teil noch orthodox sind, erachten auch in England das Studium des jüdischen Schrifttums — zu dem ihnen ebenfalls ihre Chevra Gelegenheit bietet — für die allein würdige Betätigung des menschlichen Geistes. Die vorgeschritteneren werden ganz in Anspruch genommen von grossen prinzipiellen Fragen, die sie mit der ganzen Abstraktheit und besonderem Hervorkehren des Theoretischen, die dem Juden eigen sind, behandeln. Die beiden grossen Erscheinungsformen, in denen uns gegenwärtig das geistige Leben der jüdischen Arbeiter entgegentritt, sind der Sozialismus und der Zionismus. Wir können an dieser Stelle uns in keine tiefer gehenden Untersuchungen über diese beiden Phänomene einlassen. Kurz zusammengefasst ist der gegenwärtige Zustand bei den jüdischen Arbeitern Londons folgender: Die sozialdemokratische Organisation, die in Russland den mächtig anwachsenden „Bund" (allgemeiner jüdischer Arbeiterbund in Russland und Polen, gegründet 1897) geschaffen hat, ist in London unendlich schwach. Hier, wo das grosse prinzipielle Ziel — die Befreiung des gesamten Volkes fehlt, und wo es gilt, die Klasseninteressen in ausdauernder, langsamer politischer Kleinarbeit zu verteidigen, versagt die jüdische Sozialdemokratie aus Gründen, die wir bereits ausgeführt haben. Die Klasseninteressen der Arbeiterschaft sind nicht die Interessen der jüdischen Einwanderer, und mancher, der sich in der Volksversammlung mit grösstem Eifer für die Theorie des Sozialismus einsetzt, kennt für sich persönlich nichts Erstrebenswerteres als den Uebergang zum selbständigen Unternehmer, zum Kapitalisten. Anders der Zionismus. Er ist keine Klassenbewegung und umfasst in seinen mannigfachen Betätigungen alle Schichten der jüdischen Bevölkerung. Er bietet in seiner Konsequenz die Idee der nationalen Wiedergeburt. Und da er für die eingewanderten Juden, die dem politischen Leben Englands ganz fern stehen, was aus der ge-

ringen Zahl der Naturalisationen klar hervorgeht (Tabelle XII), und ebensowenig an dem kulturellen Leben ihrer neuen Heimat teilnehmen, politischen und kulturellen Inhalt besitzt, so ist das gewaltige Anwachsen des Zionismus innerhalb der Bevölkerung des East-End leicht erklärlich.

Tabelle XII [1])

Naturalisation der russischen und polnischen Juden in London. 1881—1902

Jahr	Zahl der Naturalisationen
1881—1883	9
1883—1885	66
1885—1886	73
1886—1887	96
1887—1888	69
1888—1889	48
1889—1890	27
1890—1891	34
1891—1892	45
1892—1893	42
1893—1894	22
1894—1895	185
1896	183
1897	175
1898	178
1899	130
1900	125
1901	132
1902	220

[1]) Die Angaben sind den „Returns of Aliens Naturalisation“ entnommen, wobei wir diejenigen, die ihrem Namen nach offenbar keine Juden waren (übrigens eine verschwindend geringe Zahl) ausschieden.

Sechstes Kapitel

Zusammenfassung der Wirkungen der jüdischen Einwanderung

Wir müssen uns nun auf Grund des dargelegten Materials zwei Fragen vorlegen: Welche Wirkungen hat die jüdische Einwanderung für die eingeborene Bevölkerung gezeitigt, und wie ist die Gesamtsituation der eingewanderten Juden selber zu beurteilen?

Die in den letzten Jahren immer stärker anwachsende Agitation gegen die Einwanderer hat dem Eindringen des jüdischen Arbeiterelements in das East-End Londons die übelsten Folgen zugeschrieben [1]), sowohl auf dem Gebiete der Wohnungsfrage als auf dem der Arbeitsverhältnisse. Wir haben dargelegt, dass die jüdischen Arbeiter in nur sehr beschränktem Masse in direkte Konkurrenz mit den einheimischen treten und deshalb keinen irgendwie bemerkenswerten Einfluss auf die Löhne und die sonstigen Arbeitsbedingungen der englischen Arbeiter auszuüben vermögen. So sehen wir denn auch, dass die organisierte englische Arbeiterschaft sich der Einwanderungsfrage gegenüber ziemlich passiv verhält; nur eine Klage wird von den englischen Arbeiterführern beständig wider die eingewanderten jüdischen Arbeiter erhoben: der Mangel an genossenschaftlichem Sinn und das geringe Verständnis für die gewerkschaftlichen Fragen. Als der Gewerkvereinskongress von 1895 in Cardiff die Einwanderungsfrage

---

[1]) Es muss betont werden, dass diese Bewegung keinen antisemitischen Charakter trägt, wenn auch in allerjüngster Zeit einige Winkelblätter und Demagogen des East-End — nicht ganz ohne Erfolg — eine spezifisch antijüdische Bewegung zu entfachen suchen.

zur Diskussion stellte, da formulierte ein Redner seine Anschuldigung gegen die eingewanderten Arbeiter in die Worte[1]): „Der fremde Arbeiter hat keinen Sinn für seine Mitmenschen und es ist unmöglich, Berufung an sein Herz einzulegen." Das drückt unseres Erachtens sehr richtig die Stimmung der englischen Arbeiterschaft aus.

In der Wohnungsnoth des East-End bilden die eingewanderten Juden einen wesentlichen Faktor, und die schärfere Anwendung der sanitären Vorschriften wird allein die bestehenden Uebelstände nicht dauernd beheben können. Hier müssten die Organisationen der jüdischen Gemeinde eingreifen und auf eine Verteilung der jüdischen Einwanderer auf die weniger überfüllten Vorstädte Londons und auf die Provinzstädte hinarbeiten.

Die Abwanderung einzelner auf eigene Hand und die Niederlassung von Neuzugewanderten ausserhalb des East-End ist äusserst erschwert. Der Jude kann nur dort seinen Wohnsitz nehmen, wo Institute vorhanden sind, deren er zur Befriedigung seiner religiösen Bräuche bedarf. Diese müssten von der Gemeinde geschaffen werden[2]) und gleichzeitig der Versuch gemacht werden, in dieser neuen Niederlassung die jüdischen Arbeiter der Fabriktätigkeit zuzuführen, um so die überfüllten jüdischen Gewerbe zu entlasten.

Wir versprechen uns von dieser Politik viel mehr als von der seit Jahren geforderten Einwanderungsgesetzgebung. Seit dem Jahre 1894 wird von einer parlamentarischen Gruppe immer wieder der Antrag gestellt[3]), gewissen Kategorien von Einwanderern das Recht der Landung zu verweigern. Die im Jahre 1902 zur Untersuchung der Einwanderungsfrage eingesetzte Kommission hat in ihrem Schlussberichte[4]) folgende restriktive Massregeln vorgeschlagen. Es sollen am Landen

---

[1]) Report on the 28th Trade Union Congress S. 45.

[2]) Ein gewisser — wenn auch sehr geringfügiger — Ansatz hiezu ist gemacht durch das 1902 gegründete „Jewish Dispersion Committee".

[3]) Bill 155 (H. L.), 1894. Bill 73, 1897. Bill 55, 1898. Bill 297 (H.L.), 1898. Gordon's Amendement to the Adress 29. January 1902.

[4]) Report of the Royal Commission on Alien Immigration, 1903, Bd. I.

verhindert werden resp. innerhalb eines Zeitraumes von zwei Jahren ausgewiesen werden können nachfolgende Kategorien von unerwünschten Einwanderern („undesirables“)[1]: Verbrecher, Prostituierte, Idioten, Geisteskranke, Personen mit ansteckenden oder abstossenden Krankheiten, Personen von nachweislich schlechtem Leumund (notoriously bad character) und schliesslich solche, von denen es sich annehmen lässt, dass sie den öffentlichen Kassen zur Last fallen werden. Nach den Ergebnissen unserer Untersuchung in Kapitel II ist es klar, dass nur die letzte Bestimmung, die sich gegen die sogenannten „Paupers“ richtet, eine irgendwelche Bedeutung für die Verminderung der jüdischen Einwanderung spielen kann; wir haben bereits auf das Vage des Begriffs „Pauper“ hingewiesen; wird er nicht sehr vorsichtig angewandt, so ergeben sich daraus Härten und Missgriffe Personen gegenüber, die die betreffende Bestimmung gar nicht treffen will[2]. Ein weiterer Vorschlag der Kommission geht dahin, bestimmte Stadtteile, die bereits infolge der Einwanderung eine starke Ueberfüllung aufweisen, zu schliessen, d. h. die Niederlassung von neuen Einwanderern darin nicht zu gestatten. Die Annahme dieses Vorschlags würde eine Wiedereinführung des Systems der polizeilichen Anmeldung bedingen und sehr erhebliche Verwaltungskosten verursachen; abgesehen aber davon birgt er in sich die grosse Gefahr, dass man in Versuchung käme, die Wohnungsnot durch kleinliche polizeiliche Massregeln zu bekämpfen, anstatt durch eine gesunde Wohnungspolitik; es ist daher kaum zu erwarten, dass das Parlament dieser Vorlage zustimmt.

Betrachten wir nun zum Schluss die Lage der jüdischen Arbeiter in London vom Standpunkt der Einwanderer selbst.

---

[1]) Es entspricht dies den Bestimmungen der Vereinigten Staaten von 1891, die ausserdem noch Bigamisten und „contract labourers“ ausschliessen.

[2]) Die praktische Bedeutung einer solchen Einwanderergesetzgebung zeigt sich deutlich am Beispiel der Vereinigten Staaten. Von 57 688 Juden, die dort im Jahre 1901—1902 landeten, wurden zurückgeschickt **340**! (Annual Report of Immigration for the fiscal year ended June 30, 1902. Washington.)

Hiefür ist nun zunächst der Massstab gegeben im Vergleich ihrer Stellung in London zu der im russischen Niederlassungsgebiet. Von diesem Gesichtspunkt aus sind die Verhältnisse im East-End als relativ günstig zu beurteilen. So schwer auch der Daseinskampf in London ist, hier bietet sich wenigstens die Gelegenheit, seine Kraft in freiem Wettbewerb zu betätigen und neben dieser günstigeren wirtschaftlichen Lage bietet England, dem in seinem Geburtslande von unzähligen Ausnahmegesetzen in jeder Lebensbetätigung beschränkten russischen Juden die denkbar grösste Freiheit und absolute Gleichheit mit den übrigen Bevölkerungsklassen. Hiermit ist den Einwanderern vor allem eins gegeben: Die Möglichkeit, ihren Kindern eine sorgfältige Erziehung zu geben und diese einer höheren sozialen Stufe zuzuführen. Dass ihnen dieses zum grossen Teile gelingt, wird dadurch bestätigt, dass wir die Kinder der jüdischen Einwanderer in allen Erwerbszweigen bis einschliesslich der Gelehrtenberufe antreffen. Bei der geringen Zahl der Juden in London im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung [1]) ist eine solche Entwicklung auch noch für die nächste Zukunft möglich, aber selbstverständlich hat auch London nur ein bestimmtes Mass von Fähigkeit zur Aufnahme von jüdischem Proletariat, die nicht ins Unendliche ausgedehnt werden kann.

---

[1]) Der Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung ist in London 1,58, in Paris 2,18, in Berlin 4,56, in Wien 8,95, in New York 10,59. (Jewish Year Book, 1902—1903.)

Bibliographie

(Im nachfolgenden Verzeichnis sind alle die Werke weggelassen worden, die die allgemeinen Arbeitsverhältnisse Londons behandeln, und nur diejenigen aufgenommen worden, die spezielles Material zur Beurteilung der jüdischen Einwanderungsfrage enthalten.)

I. Amtliche Veröffentlichungen

Report of the Royal Commission on Alien Immigration. London 1903.

Report from the Select Commitee on Emigration and Immigration (Foreigners). 1888/89.

Report from the Select Committee of the House of Lords on the Sweating System. 1888—1890.

Copy of Report to the Board of Trade on the Sweating System in Leeds. (John Burnett.) 1888.

Report to the Board of Trade on Alien Immigration (America). 1893. (By John Burnett and David Schloss.)

Report on the Volume and Effects of Recent Immigration from Eastern Europe into the United Kingdom. 1894.

Census of England and Wales 1871, 1881, 1891, 1901.

Statistical Tables relating to Emigration and Immigration. (Seit 1890 jährlich.)

Report of the Commissioners of Immigration upon the Causes which incite Immigration to the United States (the „Weber Report"). Washington 1892.

Returns of Certificates of Naturalisation. (Seit 1883 jährlich.)

Wages in Jewish Tailoring Workshops in Leeds and Manchester. (The Labour Gazette Vol. I Nr. 1, May 1893.)

II. Selbständige Werke und Artikel in Zeitschriften.

Beer, M. Russische und polnische Juden in London. (Przyczlość, Jahrgang III, 1894. Polnisch.)

Bernstein, Eduard. Einige Bemerkungen über die jüdische Einwanderung in England. („Jüdische Statistik", Berlin 1903.)

Blackwood's Magazine, Febr. 1901 (Foreign Undesirable), Jan. 1903 (The Alien Immigrant).

Booth, Charles. Life and labour of the people in London. (London 1892—1895.)

Cunningham, W. Alien Immigration to England. (London 1897.)

Dagan, Henri. Le prolétariat juif mondial. (La Revue blanche, 15 Octobre 1901.)

Drage, Geoffrey. Alien Immigration. (Journal of the Royal Statistical Society, Vol. LVIII, Part I. March 1895.)

Dyche, John A. The Jewish Workman. (Contemporary Review LXXIII, January 1898.)

Derselbe. The Jewish Immigrant. (Contemporary Review LXXV, March 1899.)

(Finn, J.) A Voice from the Aliens. About the Anti-Alien Resolution of the Cardiff Trade Union Congress. (London 1895?).

Fox, Stephan. The invasion of pauper foreigners. (Contemporary Review, Juny 1888.)

Fyfe, H. Hamilton. The Alien of the Empire. (Nineteenth Century, September 1903.)

Gordon, Evans W. The Alien Immigrant, London 1903.

Derselbe. Our Aliens at Home. (World's Work, March 1903.)

Halpern, Georg. Die jüdische Einwanderer-Bevölkerung Londons. („Jüdische Statistik", Berlin 1903.)

Jacobs, Joseph. Statistics of Jewish Population in London etc., 1873 to 1893. (Ed. by the Russo-Jewish Committee, London 1894.)

Judenfrage, Die — in England. London 1902. (Im Jargon.)

Manson, Edward. The Admission of Aliens. (The Journal of the Society of Comparative Legislation. New Series Nr. 10, Dec. 1902.)

Russell, C., and Lewis, H. S. The Jew in London. London 1900.

Schloss, David F. The Jew as a workman. (Nineteenth Century, January 1891.)

Sims, G. R. Living London. London 1901/02.

Smith, A. A Polish Colony of Jewish labourers. (Lancet, 3 May 1884.)

Soloweitchik, Leonty. Un prolétariat méconnu. Etude sur la situation sociale et économique des ouvriers juifs. Bruxelles 1898.

Stone, J. Eine kurze Lebensbeschreibung von einem Londoner Schneider. London 1884. (Im Jargon.)

Sweating. Its Cause and Remedy. Published by the Fabian Society. London 1895.

White, Arnold. „A typical alien immigrant." (Contemporary Review LXXIII, February 1898.)

Derselbe. The Invasion of pauper foreigners. (Nineteenth Century, March 1888.)

Derselbe (ed.). „The destitute alien in Great Britain" by S. H. Jeyes. London 1892.

White, Arnold. The modern Jew. London 1899.
Derselbe. Europe and the Jews. (Contemporary Review, November 1897.)
Wilkins, W. H. „The Alien Invasion". (Nr. 6 of Social Questions of to-day.) London 1892.

III. Zeitschriften, Zeitungen, Jahresberichte u. s. w.

Jewish Chronicle (besonders die Rubrik „Jewish Labour News"). London
The Jewish World. London.
Der peilischer Jidel (רער פוילשער אידעל), später unter dem Titel „Die Zukunft" (דיא צוקופנט), 1884—1886, herausgegeben von E. W. Rabbinowitz. (Im Jargon.) London.
Die neue Welt (נייע וועלט). August 1900 bis Oktober 1901. (Sozialdemokratische Jargonzeitung.) London.
The Annual Reports of the Jewish Board of Guardians. London.
The Annual Reports of the Russo-Jewish Committee. London.
Board of Deputies Reports on Alien Immigration. London.
The Annual Reports of the Anglo-Jewish Association. London.
The Annual Report of the Poor Jewish Temporary Shelter. London.
The Jewish Year-Book. London. (Enthält auch wertvolle bibliographische Angaben.)
Woshod. (Russische Monatsschrift nebst Wochenchronik.) St. Petersburg.